Deutsche Rundschau

in Polen
Przegląd Niemiecki w Polsce
früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Nr. 145 Bydgoszcz, Mittwoch, 28. Juni 1939 Bromberg **63. Jahrg.**

Neue Kämpfe am Buinor-See.

Faktischer Kriegszustand an der mongolisch-mandschurischen Grenze

(Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen".)

Aus Riga meldet der „Kurjer Warszawski", daß am Sonntag um 23.30 Uhr Moskauer Zeit eine offizielle Mitteilung der Sowjetregierung bekannt geworden sei, nach der **neue blutige Zwischenfälle an der mandschurisch-mongolischen Grenze in der Nähe des Buinor-Sees** zu verzeichnen seien. Diese blutigen Zwischenfälle, die nach den amtlichen russischen Angaben als „kleiner Japanisch-russischer Krieg" zu verzeichnen sind, haben bereits im Mai d. J. ihren Anfang genommen, sind aber bisher vor der Öffentlichkeit geheim gehalten worden.

Der erste Angriff der japanisch-mandschurischen Truppen auf Befehl des Stabes der Kwantung-Armee soll danach bereits am 11. Mai stattgefunden haben, jedoch von den mongolisch-sowjetrussischen Truppen zurückgeschlagen worden sein. Am 22. Mai sei ein neuer Angriff erfolgt, der ebenfalls abgeschlagen wurde. Am 28. und 29. Mai sei eine große Aktion durchgeführt worden, an der auf beiden Seiten eine große Zahl von motorisierten Truppen, Tanks usw. teilnahmen. Nach der Moskauer Meldung wurden nach zweitägigem Kampf auf japanisch-mandschurischer Seite über 400 Tote, auf sowjetrussisch-mongolischer Seite 50 Tote gezählt. Der letzte schwere Zwischenfall habe sich am 28. Juni ereignet.

Seit dem 28. Mai hätten auf beiden Seiten auch Luftstreitkräfte teilgenommen. Am 24. Juni hätten von japanischer Seite 60 Flugzeuge und von sowjetrussisch-mongolischer Seite ebenso viele gekämpft. Die japanisch-mandschurischen hätten 25 Flugzeuge, die sowjetrussisch-mongolischen, so besagt die Moskauer Meldung, nur 13 Flugzeuge verloren. (Die japanische Agentur „Domei" gibt einen diametral entgegengesetzten Bericht.) Am 25. Juni habe an der mongolisch-mandschurischen Grenze wieder völlige Ruhe geherrscht.

Nach der Moskauer Darstellung ist der Angriff selbstredend von japanischer Seite ausgegangen, während die sowjetrussisch-mongolische Seite sich nur gegen diesen Angriff zu verteidigen hätte. Die japanische Meldung über Niederlagen der Sowjets werden von Moskau natürlich ebenfalls bestritten.

Der Klein-Krieg an der mandschurischen Grenze

Über den „Kleinen Krieg" zwischen Japan und der Sowjetunion an der mandschurisch-mongolischen Grenze liegen aus Riga weitere Meldungen vor, Danach ist es am 26. Juni in der Gegend des Sees Buinor zu einem neuen großen Luftkampf gekommen, an dem von japanisch-mandschurischer Seite 60 Flugzeuge, von sowjetrussisch-mongolischer Seite 50 Flugzeuge teilgenommen haben sollen. Nach amtlichen sowjetrussischen Angaben hat der Kampf zwei Stunden gedauert und mit der Niederlage der japanisch-mandschurischen Luftstreitkräfte geendet. (?) Angeblich sollen 25 japanische Flugzeuge vernichtet worden sein, während von den sowjetrussischen Flugzeugen nur drei (?) verloren gegangen sein sollen.

Die japanischen Meldungen stehen dieser Darstellung schroff gegenüber und behaupten, daß der Erfolg auf japanischer Seite gewesen sei.

Handelsvertrag zwischen Sowjetrußland und China.

Nach Mitteilungen aus Moskau veröffentlicht jetzt die sowjetamtliche Agentur Taß, daß am 16. d. M. in Moskau ein **neuer Handelsvertrag zwischen Sowjetrußland und China** abgeschlossen wurde. Der Vertrag stützt sich auf den Grundsatz der Gegenseitigkeit und auf die Meistbegünstigung und regelt viele Fragen des gegenseitigen Handels und der Schiffahrt. Auf sowjetrussischer Seite wurde der Vertrag von dem Außenhandelskommissar Nikojan, auf chinesischer Seite von dem besonderen Abgesandten Tschiangkaischeks Dr. Sun-Fo unterzeichnet. Sun-Fo ist ein Sohn des großen chinesischen Staatsmannes Dr. Sun-Yat-Sen und somit auch, da die Witwe Sun-Yat-Sens eine Schwester der Gattin Tschiangkaischeks ist, dem Hause des Führers der nationalchinesischen Bewegung verwandt.

Daß die Unterzeichnung des Abkommens mit China erst jetzt bekanntgegeben worden ist, dürfte mit der Ankunft des sowjetrussischen Gesandten in China Luganiec Orelski zusammenhängen, der nach Moskau berufen worden ist. Wahrscheinlich ist erst seine Auffassung über die Entwicklung des Chinesisch-japanischen Krieges gehört worden. Erst nach diesem Bericht hat sich Sowjetrußland zur Unterzeichnung entschlossen.

Es handelt sich um den zweiten Vertrag, den Sowjetrußland mit China seit dem Ausbruch des Chinesisch-japanischen Krieges abgeschlossen hat. Bei dem ersten Vertrag handelte es sich um ein Nichtangriffs-Abkommen. Die Bedeutung des Handelsabkommens wird als besonders groß bezeichnet, da China mit Sowjetrußland nunmehr enge wirtschaftliche Beziehungen anknüpft.

Werden Englands neue Vorschläge Gnade finden?

Erst am Donnerstag neue Konferenz im Kreml.

Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen".

Über die englisch-russischen Verhandlungen meldet der „Kurjer Warszawski" aus London, daß bisher noch keine Änderung in der Verhandlungslage eingetreten sei. Der von dem Britischen Botschafter in Moskau Seeds am Sonnabend erstattete Bericht sei am Montag von der außenpolitischen Kommission des Kabinetts beraten worden. Am Mittwoch werde das Kabinett endgültig über die englische Antwort an Moskau beschließen. Die Wiederaufnahme der Moskauer Verhandlungen sei also vor Donnerstag nicht zu erwarten.

Aus Riga meldet der „Kurjer Warszawski", daß die Aufmerksamkeit des Kreml trotz aller gegenteiligen Behauptungen im Augenblick mehr nach Osten als nach Westen gerichtet sei. Der japanisch-sowjetrussische Konflikt habe die Verhandlungen mit den Westmächten in die zweite Linie gerückt.

London in ängstlicher Erwartung.

London, 27. Juni. (Eigene Meldung) Die Londoner Morgenpresse vom Dienstag steht im Zeichen der ängstlichen Erwartung ob die „allerneuesten Vorschläge", die England nunmehr in Moskau unterbreiten wolle, endlich bei den Sowjets Gnade finden werden. Im übrigen versuchen die Blätter zum Teil wieder von den Hauptschwierigkeiten, die in den Fernost-Problemen beschlossen liegen, abzulenken, indem sie die praktische, längst erledigte Frage der Baltischen Garantien in den Vordergrund stellen.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" berichtet, daß der außenpolitische Kabinettsausschuß am Montag über den Stand der Paktverhandlungen auf Grund der letzten telegrafischen Berichte des Britischen Botschafters in Moskau beraten habe. **Die Sowjetunion habe alle ihre Bedingungen für das Abkommen aufrecht erhalten, die sie in ihrem letzten „Entwurf für das Drei-Mächte-Abkommen" aufgestellt hatte.** Nach einer eingehenden Erörterung durch den Kabinettsausschuß, sei beschlossen worden, dem Britischen Botschafter und Strang neue Instruktionen zu erteilen, um den Abschluß des Abkommens möglichst zu beschleunigen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meint, **daß die neuen Instruktionen den Britischen Botschafter in die Lage versetzen würden, Molotow um eine weitere Unterredung zu bitten.** In verantwortlichen Kreisen habe man die Ansicht vertreten, es scheine, daß man jetzt zu einem Abschluß des Abkommens gelangen werde, vorausgesetzt daß die Moskauer Regierung ein solches wirklich wünsche.

„News Chronicle" deutet an, **daß man auf englischer Seite bereit ist über die Wünsche der drei Baltischen Staaten glatt zur Tagesordnung überzugehen.** Man glaube, daß in der Sitzung des Kabinettsausschusses starke Argumente für den Abschluß eines Abkommens vorgebracht worden seien, selbst unter der Bedingung, daß die drei Baltischen Staaten erwähnt werden würden und das ihre Integrität und Unabhängigkeit garantiert würde, gleichgültig, ob sie das wünschen oder nicht.

Bericht des Britischen Botschafters Seeds.

London, 27. Juni. (PAT) Die Londoner Presse teilt mit, daß der Britische Botschafter in Moskau Seeds am Sonnabend einen Bericht nach London gesandt hat, in welchem er in eingehender Form den gegenwärtigen Stand der englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen darlegt. Der Britische Botschafter erklärt besonders die einzelnen Fragenkomplexe und Punkte, in denen bisher eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Er fügt seine eigenen Bemerkungen bezüglich der Richtung bei, die bei den Verhandlungen eingeschlagen werden mußte.

Botschafter Seeds macht u. a. den Vorschlag, England sollte auf die sowjetrussischen Wünsche bezüglich der Baltenstaaten eingehen. Er ist sogar bereit, ein Militärabkommen zwischen den drei Ländern abzuschließen. Sollte eine der drei Mächte ihre Lebensinteressen als bedroht ansehen, dann würde diese Hilfe automatisch eintreten.

Im Zusammenhang damit meldet der „Kurjer Poznański" aus Warschau:

Die Tatsache, daß sich Strang mit dem Verlassen Moskaus nicht beeilt, werde allgemein in Moskauer politischen Kreisen als Beweis dafür angesehen, daß er

noch nicht die Hoffnung auf eine leidlich zufriedenstellende Beendigung der Verhandlungen aufgegeben

habe. Das Verhalten der sowjetrussischen Seite, die den Verlauf der Verhandlungen streng geheim hält, wird dahin gedeutet, daß der Kreml seine letzte und endgültige Antwort noch nicht erteilt hat. Es sind sogar Gerüchte im Umlauf, daß Stalin in der letzten Sitzung des Polit-Bureaus Molotow eine neue Formulierung der sowjetrussischen Vorschläge empfohlen habe, und daß diese Vorschläge den Vertretern Frankreichs und England wahrscheinlich am Montag überreicht werden sollten.

Botschafter Scharanow zur Berichterstattung im Kreml.

Wie aus Warschau gemeldet wird, soll der erst vor kurzem ernannte Sowjetrussische Botschafter in Warschau Scharonow zur Berichterstattung über die politische Lage in Polen nach Moskau berufen worden sein. Er soll gleichfalls über den Verlauf der Unterredungen mit der Polnischen Regierung unterrichten. Scharonow ist inzwischen in Moskau eingetroffen. Er hat sich in den Kreml begeben, wo er zunächst von Molotow und dann von Stalin empfangen worden ist.

Polen will direkt verhandeln

und nicht durch Vermittlung dritter Personen.

(Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen".)

Der Artikel der Zeitschrift „Zespół", des Organs des Ministers Poniatowski, über den angeblich dreimaligen Versuch einer polnisch-deutschen Vermittlung in der Danziger Frage ist von Warschauer politischen Kreisen zum Anlaß genommen worden, den dort wiedergegebenen Informationen kategorisch zu widersprechen. Wie mitgeteilt wird, habe der Vatikan sich niemals an die beteiligten Regierungen mit irgend welchen konkreten Vorschlägen gewandt. Die in dem Artikel des „Zespół" enthaltenen Mitteilungen seien ausgedachte Kombinationen, die schon teilweise aus der Auslandspresse bekannt seien.

Auch den Angaben über eine angebliche Vermittlung des Völkerbundkommissars Professor Burckhardt werden von unterrichteter polnischer Seite bestritten, und schließlich wird erklärt, daß der Abteilungsleiter des englischen Außenministeriums William Strang sich in Polen lediglich zum Zwecke der Vorbereitung des endgültigen Projektes für das polnisch-englische Abkommen aufgehalten habe. Während seines Aufenthaltes in Polen habe Strang sich mit den allgemeineren politischen Fragen nicht befaßt und habe deshalb auch nicht mit irgend welchen Vermittlungs-Anregungen hervortreten können.

Von den polnischen politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß es Brauch der Polnischen Regierung sei, notwendige Verhandlungen mit anderen Staaten unmittelbar zu führen und sich nicht der „Vermittlung dritter Personen" zu bedienen. Von dieser Gewohnheit wolle die Polnische Regierung auch im Konflikt mit Deutschland nicht Abstand nehmen.

Die Nationale Partei

beschließt eine

Teilung des Deutschen Reiches.

(Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen")

Der „Warszawski Dziennik Narodowy", das Hauptorgan der Nationalen Partei Polens, veröffentlicht nunmehr die am 25. Juni vom Hauptausschuß der Nationalen Partei beschlossene politische Resolution. In ihrem ersten Teil nimmt die Resolution die Thesen der polnischen Außenpolitik auf und verteidigt die Rechte Polens auf Danzig. Dabei wird natürlich vom Standpunkt der Nationalen Partei aus unterstrichen, daß „das allzu große Vertrauen gegenüber den friedlichen Absichten des Reiches in der Gesamtentwicklung schädlich gewesen sei und Polen in eine strategisch ungünstige Lage gebracht habe. Es wird der amtlichen polnischen Außenpolitik dabei indirekt der Vorwurf gemacht, daß sie die für Polen im Endergebnis ungünstige Entwicklung nicht verhindert habe. Deutschland habe nunmehr seine wirklichen Ziele und Absichten gegenüber Polen enthüllt, indem es Danzig und die Einschränkung der polnischen Souveränität in Pommerellen forderte.

Im zweiten Teil der Entschließung werden rückhaltlos die imperialistischen Ziele der Nationalen Partei zum Ausdruck gebracht. Es heißt dort:

„Im Falle eines Krieges muß sein Ergebnis Polen die Rückkehr der urpolnischen Gebiete, eine breitere Stützung auf die See, die Sicherung der Herrschaft über ganz Oberschlesien und Ostpreußen garantieren, sowie eine Gestaltung der Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa, welche die Existenz des Polnischen Staates und die Unabhängigkeit der von den Teilungsabsichten Deutschlands bedrohten Nationen auf die Dauer sicherstellt."

Aus dieser großen imperialistischen Forderung werden weitgehende innenpolitische Folgerungen gezogen. Der Ernst der Lage, so heißt es weiter, erfordere die Durchführung von innenpolitischen

Änderungen, die die bisher unterdrückte schöpferische Energie der Nation frei setzten, und ihr erlauben, die gesamte Verantwortung für das Schicksal des Staates zu übernehmen. „Die Einigung der polnischen Nation könne nicht mechanisch durchgeführt werden und sich nicht auf die Fiktion einer dekretierten Einheit stützen. Sie müsse vielmehr alle aktiven Kräfte auf der Grundlage der Einheit der Grundsätze des nationalen Lebens und der politischen Ziele im Angesicht des Kriegess zusammenfassen.“ Eine der Bedingungen dieser Konsolidierung sei der bewußte und angespannte Kampf mit allen Kräften, die an der Zerschlagung der polnischen Nation interessiert, also mit dem Judentum und mit den „internationalen Einflüssen“.

Die Nationale Partei betont in ihrer politischen Resolution, „sie fühle sich für das Schicksal des Staates verantwortlich“ und fordere die „vielseitige Anlehnung der staatlichen Politik an diejenigen Aufgaben, die in diesen historischen Augenblicken für Polen entstanden seien.“

Die Entschließung schließt dann mit folgenden Worten: „Wenn es zum Kriege kommt, so wird er nicht leicht sein. Er wird Entbehrungen, Opfer und lange andauernde Anstrengungen sowie die Zusammenfassung aller Organe fordern, welche die nationale Verteidigung mit der Volksgemeinschaft verbinden.

Der Hauptausschuß der Nationalen Partei ruft alle Mitglieder auf, in diesem entscheidenden Augenblick ihre Kräfte in den Dienst der großen nationalen Forderung zu stellen und vorbildliche Soldaten und Staatsbürger zu sein. Sie müßten daran denken, **daß Polen aus dem Kriege als starker nationaler Staat hervorgehen müsse.“**

Neue britisch-japanische Zwischenfälle verschärfen die Lage.

Tokio, 27. Juni. (PAT) **Die Agentur Domei berichtet, daß zwei britische Handelsschiffe, die am Dienstag vormittag in den Hafen von Swatau einliefen, nach kurzer Zeit wieder weiterfahren mußten, ohne ihre Waren gelöscht und ihre Passagiere an Land gebracht zu haben. Die Schiffe stachen wieder in See, nachdem sie von den japanischen Behörden die Mitteilung erhalten hatten, daß das japanische Flotten-Oberkommando in den chinesischen Gewässern die Landung der Passagiere und das Löschen der Waren verbietet. Eine Ausnahme wurde lediglich für die Post und für die ausdrücklich für die Ausländer bestimmten Lebensmittel gemacht.**

Der Vertreter der britischen Seestreitkräfte erklärte im Zusammenhang damit, England fordere für seine Schiffe das unbeschränkte Recht, den Hafen von Swatau anlaufen zu dürfen. Sollte es sich als notwendig erweisen, dann würden diese Schiffe von Torpedobooten begleitet werden.

Die Docks und die britischen Warenlager in Swatau wurden von den japanischen Soldaten mit Stacheldraht umgeben. Die Japaner haben darüber hinaus Barrikaden errichtet, die ununterbrochen bewacht werden.

Englische Staatsbürger, die aus Tsingtau eintrafen, erzählen, daß ihr Schiff vier Tage lang von den dortigen japanischen Behörden festgehalten wurde. In dieser Zeit fanden dort große englandfeindliche Kundgebungen statt. Das englische Schiff mußte deshalb so lange im Hafen bleiben, weil keine Arbeiter zum Löschen der Waren gefunden werden konnten. Wenn Kulis für diese Arbeit geworben wurden, dann wurden sie von den Japanern gezwungen, die Arbeit wieder aufzugeben.

Japan verstärkt die Blockade.

London, 27. Juni. PAT In Tientsin sind Gerüchte verbreitet, daß die japanischen Behörden den Beschluß gefaßt hätten, die Blockade von Tientsin zu verschärfen, um die französischen und britischen Konzessionsverwaltungen zur Annahme der Forderungen der Provisorischen Regierung von Peking zu zwingen.

Die Vorläufige Chinesische Regierung von Peking verlangt bekanntlich von den Konzessionsbehörden Zusammenarbeit in der Bekämpfung derjenigen Elemente, die mit Tschiangkaischek zusammenarbeiten, sowie die Nichtannahme des von der Regierung in Tschungking (d. h. von der Nationalchinesischen Regierung Tschiangkaischeks) in den Verkehr gebrachten Geldes. Die japanischen Behörden haben darüber hinaus angeordnet, daß vom 30. Juni ab allen Chinesen, die über keinen Sonderpassierschein verfügen, der Zutritt zu den Konzessionen verboten sein wird.

Gleichzeitig mit diesen politischen **Anordnungen treiben** die japanischen Behörden eine **britenfeindliche Propaganda in allen chinesischen Städten.** Durch die Städte fahren Kraftwagen mit Lautsprechern, aus denen englandfeindliche Reden erklingen.

Wie Reuter aus Tientsin berichtet, soll angeblich in der Britischen Konzession Empörung darüber herrschen, daß beim Passieren der Grenze nicht nur Männer, sondern jetzt auch eine Engländerin vollständig ausgekleidet worden ist. Es handelt sich um eine Frau Finley, die Gattin eines englischen Beamten, die übrigens deutscher Herkunft sein soll. Diese Lei soll von den japanischen Soldaten auf offener Straße in Gegenwart von vielen Chinesen durchgeführt worden sein.

Japan dementiert angebliche Schikanen.

Aus Tokio wird gemeldet:

In einer Pressekonferenz stellte der Sprecher des japanischen auswärtigen Amtes am Montag auf eine englische Anfrage alle Berichte über angebliche Mißhandlungen von Briten in Tientsin energisch in Abrede. Bevor eine endgültige Antwort über die Einzelheiten auf die Vorstellungen des Britischen Botschafter Craigie bei Außenminister Arita erteilt werden könne, würde das Ergebnis genauester Untersuchungen in Tientsin abgewartet werden.

In englischen Kreisen scheint man trotz dieser eindeutigen Erklärungen an dem durch Reuter verbreiteten Nachrichten festzuhalten. Hierzu bemerken japanische politische Kreise, daß die örtlichen Behörden in Tientsin die englischen Behauptungen bereits nachdrücklich zurückgewiesen hätten.

Die stets gut unterrichtete „Tokio Asahi Schibun“ schreibt hierzu, daß Chamberlain den unwahren Nachrichten Glauben geschenkt habe, sonst sei seine Bemerkung über „unerträgliche Beleidigungen“ nicht zu verstehen. Chamberlain betrachte schon die Tatsache, daß Briten durch japanische Soldaten kontrolliert würden, als eine „unerträgliche Beleidigung“. Eine weitere Behauptung Chamberlains, daß Japan angeblich England die Führung seiner Außenpolitik vorschreiben wolle, sei ebenso unverständlich. Japan habe nur betont, daß die gegenwärtige Lage durch die voreingenommene antijapanische Politik Englands verursacht worden sei, und daß infolge dessen eine Beilegung des Tientsin-Konflikts auf dieser Grundlage nicht möglich sei. Abschließend erklärt das Blatt, daß Japan jede Verantwortung für die gegenwärtige gespannte Lage ablehne. Es werde sich auch nicht durch britische Drohungen einschüchtern lassen.

Neue englische Proteste

London, 27. Juni. (PAT) Auf eine Anfrage im Unterhaus über die Lage im Fernen Osten erklärte Ministerpräsident Chamberlain, daß die Lage in Tientsin sich nicht geändert habe. Lord Halifax habe den Japanischen Botschafter in London empfangen und habe ihn in ganz energischer Form auf die brutale Behandlung englischer Staatsbürger hingewiesen, welche die Grenzen der Konzession verlassen wollten. Der Britische Botschafter in Tokio habe einen ähnlichen Schritt bei dem Japanischen Außenminister unternommen.

Chamberlain fügte hinzu: **„Ich habe gewisse Gründe, die mich zu der Hoffnung berechtigen, daß diese Unterredungen zu einem Einvernehmen in der Tientsin-Frage führen können.** Deswegen lege ich Wert darauf, daß die brutale Behandlung der britischen Staatsbürger durch die lokalen Militärbehörden Japans unterbleibt. Ich will weiter nichts sagen, was möglicherweise eine befriedigende Lösung dieses Streitfalles behindern könnte.

Flottendemonstration statt Wirtschafts-Sanktionen?

Die Pariser Presse meldet, die Britische Regierung werde wahrscheinlich an Stelle von Wirtschaftssanktionen, die ein sehr breites Ausmaß von Anordnungen erfordern, eine Flottendemonstration in der Nähe der nordchinesischen Häfen veranstalten.

Aus diesem Grunde würden auf Grund der Unterredungen der Flottenchefs in Singapore die französischen und amerikanischen Schiffe einen Kontrolldienst in den südchinesischen Gewässern aufnehmen. Dadurch würden die englischen Kriegsschiffe frei werden, die dann an einem Punkt konzentriert werden können. Die britische Flotte im Fernen Osten würde somit von erheblicher Stärke sein.

Tokio, 27. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Der Britische Botschafter Craigie suchte am Montag erneut den japanischen Außenminister Arita zu einer weiteren Besprechung über die Lage in Tientsin auf. Wie „Kokumin-Schimbun“ dazu ergänzend meldet, habe Craigie die Haltung der Britischen Regierung dargelegt und eine offizielle Antwort Japans auf die britische Proteste vom 18. und 20. Juni gefordert.

In diesem Zusammenhange bemerkt die gut unterrichtete „Tokio Asahi Schimbun“ daß Außenminister Arita den Botschafter Craigie dahin unterrichtet habe, daß neue Nachforschungen die Haltlosigkeit der britischen Proteste über eine angeblich unwürdige Behandlung englischer Staatsangehöriger und die Lebensmittelblockade erwiesen hätten. Die Zeitung betont, daß die japanischen Lokalbehörden in Tientsin die Personenkontrolle unterschiedslos für Angehörige aller Nationen durchgeführt hätten. Es sei kennzeichnend für Englands feindliche Haltung gegenüber Japan, daß England entgegen diesen Tatsachen böswillige Lügenmeldungen in die Welt setze. Abschließend bemerkt das Blatt, daß das japanische Außenamt in der nächsten Zeit offiziell zu der britischen Haltung Stellung nehmen werde.

Das Ultimatum war gar kein Ultimatum!

Zu den japanischen Forderungen an britische und amerikanische Kriegsschiffe, den Hafen von Swatau bis zu einem bestimmten Termin zu verlassen (was bekanntlich abgelehnt wurde) erklärt jetzt der Sprecher des japanischen Außenamtes ausdrücklich, daß sowohl die Mitteilung des Außenamtes an dritte Mächte, als auch die Verlautbarung der japanischen Kommandobehörden in Swatau nicht etwa ein „Ultimatum“, sondern lediglich einen „freundschaftlichen Rat“ bedeutet hätten.

Ironside bei Franco.

Zusammenarbeit Englands und Frankreichs im Mittelmeer.

Aus Paris wird gemeldet:

„Pariser politische Kreise messen einer Konferenz, welche der zurückgetretene Militärgouverneur von Gibraltar General Edmund Ironside in den nächsten Tagen mit General Franco abhalten will, besondere Bedeutung bei. Ironside ist bekanntlich soeben erst zum Generalinspekteur der Seestreitkräfte Großbritanniens ernannt worden. **Das bedeutet, daß er für den Fall des Krieges den Oberbefehl im Mittelmeer und im Nahen Osten übernehmen werde.**

Während seiner acht Monate währenden Tätigkeit in Gibraltar hat Ironside die Befestigungsanlagen **modernisiert. Nunmehr hält er mit dem Vertreter der** Französischen Regierung **in Marokko Nogues** Unterredungen ab. Eine Übereinstimmung in der militärischen Zusammenarbeit zwischen England und den französischen **Protektoraten und Besitzungen in Nordfrankreich bedeutet, so hebt man in Paris hervor, einen Schritt vorwärts** in der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England. Auf diese Weise werde ein großes Menschenreservoir für den Fall eines Krieges zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei um die sogenannten „Schwarzen Kontingente“ Englands und Frankreichs. Ironside reist jetzt im Auto durch Spanien und soll in Burgos General Franco über die Kräfte der Alliierten im Mittelmeer unterrichten.

Marschall Petain setzt sich für die Rückgabe des spanischen Goldes ein.

Die französische Rechtspresse berichtet von zwei Besuchen, die der Vertreter Frankreichs in Spanien Botschafter Marschall Pétain mit dem französischen Finanzminister Reynaud abgehalten hat. Über die beiden Besuche bei Reynaud berichtet die „Action francaise“, es sei Pétain angeblich geglückt, General Franco gegenüber Frankreich freundlicher zu stimmen. Die Spanische Regierung sei bereit, den Vertrag zu erfüllen, der seinerzeit zwischen Jordana und Berard abgeschlossen worden ist. Grundbedingung zur Erfüllung dieses Vertrages sei jedoch die von Frankreich versprochene Rückgabe des spanischen Goldes, das in der Bank von Frankreich ruht. In diesem Vertrage wurde bekanntlich bereits im Februar d. J. die Rückgabe des Goldes an die Regierung Francos zugesichert. Finanzminister Reynaud, der in dieser Hinsicht jedoch von Kolonialminister Mandel unterstützt wird, schiebt die Auslieferung des Goldes jedoch nach Möglichkeit hinaus. Die Folge davon ist, daß Marschall Pétain in Madrid einen schwierigen Stand hat und seine normale politische Tätigkeit bei der Regierung Francos nicht aufnehmen kann.

Aus diesem Grunde hat Marschall Pétain beschlossen, diese unangenehme politische Schachpartie zu beenden und ist in Paris eingetroffen. Daladier soll Pétain seine persönliche Unterstützung versprochen haben. Der unerwartete Widerstand der beiden Minister (Reynaud und Mandel) hat die Absichten des französischen Ministerpräsidenten jedoch durchkreuzt und für Marschall Pétain erneut viele Schwierigkeiten gebracht.

Das Durcheinander in der französischen Politik hat nunmehr die französische Presse auf den Plan gerufen, die jetzt über diesen Fragenkomplex eine heftige Polemik führt.

Irische Republikanische Armee verboten!

Wie aus Dublin gemeldet wird, hat die Regierung von Irland (Eire) die Irisch-Republikanische Armee, der die vielfachen Bombenattentate in allen Teilen **Englands zur Last gelegt werden, als ungesetzlich verboten.**

Nach weiteren Berichten aus Dublin fanden am Sonntag vormittag in einer Reihe von Städten Irlands große Protestkundgebungen gegen die Anordnung der Auflösung der Irischen Republikanischen Armee statt. Durch die Straßen von Dublin bewegte sich ein Demonstrationszug, der sich gegen die Regierung richtete. 200 Mitglieder der Irischen Partei, die aus Belfast eingetroffen waren, versuchten die Polizeisperrkette zu durchbrechen, welche den Bahnhof umgab und den Demonstranten den Zutritt zur Stadt verweigern wollte. In der Stadt Redestown verbrannten die Demonstranten die Britische Staatsflagge. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Furchtbare Autobus-Katastrophe bei Danzig

(Von unserem Danziger Mitarbeiter)

Heute morgen zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich unweit Käsemark bei Klein-Zünder eine furchtbare Autobus-Katastrophe. Ein Danziger Autobus mit 18 Personen besetzt, zumeist Danziger Händler, die zum Markt nach Tiegenhof fahren wollten, fuhr zweimal gegen einen Baum und stürzte dann in einen zwei Meter tiefen Wassergraben. Der Autobus wurde völlig zertrümmert und ineinander geschoben.

Von den 18 Insassen wurden vier getötet, fünf schwer verletzt

und die übrigen erlitten leichtere Verletzungen. Unter den Toten befinden sich eine Frau Lauterwald aus der Schulzengasse, ein Fritz Stein und zwei 15jährige Kinder. Der Chauffeur des Unglücks-Autobusses gibt an, daß die Steuerung versagt habe und sein Autobus infolgedessen gegen einen Baum abgetrieben sei. Eine Kommission untersucht zur Zeit den Unglücksfall.

*

Todessturz vom Eiffelturm.

Paris, 27. Juni. (PAT) Während eines im Restaurant des Eiffelturms gegebenen Banketts aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Eiffelturms, an welchem u. a. auch der Herzog und die Herzogin von Windsor, sowie Mitglieder der Familie Eiffel teilnahmen, stürzte sich ein Mann vom Eiffel-Turm. Er schlug auf die Fensterbrüstung des Restaurants auf und stürzte dann weiter in die Tiefe, wo er tot liegen blieb.

Es handelt sich um einen ehemaligen tschechischen Hauptmann, den 44jährigen Benedikt Benesch, der im April den Posten eines Militärattachés an der Tschechischen Gesandtschaft in Paris einnehmen sollte. Die politische Entwicklung hat die Übernahme dieses Postens verhindert. Er ist mit dem ehemaligen Staatspräsidenten Benesch nicht verwandt. Die Gründe für den Selbstmord sind bisher unbekannt geblieben.

Der Polnische Botschafter beim Deutschen Derby.

Dem Deutschen Derby in Hamburg-Horn, über dessen Ergebnis wir gestern berichteten, wohnte auch der Polnische Botschafter in Berlin Lipski, bei.

Im Felde der Bewerber um das „Blaue Band“ befand sich neben den deutschen Pferden auch der polnische Hengst „Skarb“, der leider wenig Glück hatte. Die Zeit des Siegers von 2:37,2 ist die langsamste seit zwölf Jahren, das Geläuf war danach doch schwerer als man allgemein angenommen hatte.

Wettervoraussage:

Heiter und wärmer.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trockenes, heiteres und wärmeres Wetter bei schwachen auf südliche Richtung drehenden Winden an.

Wasserstand der Weichsel vom 27. Juni 1939.

Krakau 2,71 — (2,89), Zawichost + 1,57 (+ 1,62), Warschau + 1,34 (+ 1,44), Plock + 0,96 (+ 0,89), Thorn + 0,97 (+ 0,90), Fordon + 0,97 (+ 0,94), Culm + 0,88 + 0,86), Graudenz + 0,92 + (0,94), Kurzebrak + 1,05 (+ 1,04), Pieckel + 0,17 (+ 0,14) Dirschau + 0,10 (+ 0 20), Einlage + 2,24 (+ 2,12), Schiewenhorst + 2,46 (+ 2,40).

In Klammern die Meldung des Vortages.

Vor 25 Jahren:

Die Mordtat von Serajewo am 28. Juni 1914.

Der schwärzeste Tag Europas

Von Johannes Müller.

Über der größten Schicksalstragödie Europas, die Weltkrieg heißt, steht als blutiges Symbol das Datum des 28. Juni. **Zweimal der 28. Juni, der eine, des Jahres 1914, vom andern, des Jahres 1919, durch genau fünf mal 365 Tage getrennt,** — wie zwei Pfeiler stehen sie am Anfang und Ende des tragischen Jahrfünfts, über dessen Abgrund hin das Geschehen schwingt, das eine Welt in Trümmer legte. **Zwischen Serajewo und Versailles, zwischen dem 28. Juni 1914 und dem 28. Juni 1919 rauscht der Blutstrom dahin, in dem das alte Europa unterging.**

„So fängt es an: erst heißgelaufene Wagen, dann ein Attentat in Serajewo, und wenn das alles nichts hilft, eine Explosion auf dem Schiff!“ Diese Worte spricht fünf Tage vor ihrem Tode in Serajewo die Gemahlin des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand. Das Thronfolgerpaar ist im Begriff, von Schloß Chlumetz nach Wien zu fahren, um zu den großen Manövern nach Serajewo zu reisen. Zum erstenmal wird die Herzogin Sophie Chotek-Hohenberg, die Franz Ferdinands Gefährtin, aber nicht die „Erzherzogin Franz Ferdinand“ sein darf und nie österreichische Kaiserin, an der Seite des Gatten die Ehren eines feierlichen Einzuges genießen. Diese Reise nimmt einen unheimlichen Anfang. Aus Bosnien sind serbische Drohbriefe und War'nungen gekommen. Und nun versagt der gewohnte Salonwagen den Dienst. Es bleibt nichts übrig, als im gewöhnlichen Schnellzugsabteil zu fahren. Ein Vorzeichen? Eine Warnung? Franz Ferdinand wittert mit seinen empfindlichen Nerven Gefahr. In stets geübter Selbstüberwindung, in die ein Schuß habsburgischer Gleichgültigkeit gemischt ist, denkt er nicht daran, den Plan der nächsten Tage aufzugeben. Er ist vor allem wütend. „Das geht ja vielversprechend los!“, herrscht er seine Begleitung an, und seine Stimmung wird bis Wien nicht besser.

Franz Ferdinand und Sophie sind abends in Wien und fahren ins Belvedere. Nach kurzem Aufenthalt bringt der Wagen den Erzherzog an den Zug nach Triest. Am 24. Juni wird auch die Herzogin zur bosnischen Hauptstadt fahren. Doch die Reise steht auch weiter unter einem Unstern. Die Lichtanlage des Ersatzwaggons versagt, Franz Ferdinand sitzt beim Schein zweier Kerzen im düsteren Abteil und sagt zu seinem Sekretär: „Was sagen Sie zu dieser Beleuchtung? Wie in einem Grab, nicht wahr?“ Dann fährt der Zug in die Nacht hinaus.

Bei der Ankunft in Triest blickt Franz Ferdinand besorgt zu den Häusern hinauf und sagt: „Wenn da einer schießen will, kann er sich gar keine bessere Gelegenheit wünschen!“ Es soll ein Scherz sein, aber der scherzhafte Ton klingt nicht echt.

Die nächsten Tage sind mit Besichtigungen ausgefüllt. Die strahlende Sommersonne, die am 28. Juni aufsteigt, weiß nicht, daß ihr heutiger Untergang Alt-Österreichs und Alt-Europas Abendrot werden soll; noch ahnt niemand, daß von diesem Tage an der Zusammenbruch einer in Jahrhunderten gewordenen Menschenwelt gerechnet werden wird.

Franz Ferdinand beginnt den Tag in Ilidze damit, daß er Telegramme diktiert. Dann geht er mit Sophie zur Messe; die Herzogin empfängt die Kommunion. Um 9.30 Uhr fährt der Hofzug nach Serajewo. Dort steht am Bahnhof, mit großem Gefolge, Seine Exzellenz der Landeschef von Bosnien und Herzegowina, k. u. k. Feldzeugmeister General von Potiorek. Serajewo hat heute einen doppelt großen Tag. Zwei Feste treffen zusammen; ein österreichisches: der Einzug des Thronfolgerpaares, und ein serbisches: der Tag Sankt Veits, der „Vidovdán“, der höchste nationale Feiertag aller Serben. An diesem Tage vor 525 Jahren hat Sultan Murad auf dem Amselfeld die Serben vernichtet, aber nachts darauf hat Milosch Obilitsch, der Heros seines Volkes, den Sieger ermordet. Die Tat des Milosch ist das höchste nationale Symbol der Serben. „Wann wird Serbiens neuer Obilitsch kommen?“, fragt an diesem Morgen das Belgrader Regierungsblatt.

Das amtliche Programm sieht zuerst die Besichtigung des Truppenlagers vor. Als sie beendet ist, werden die Kraftwagen bestiegen. Im ersten fährt der Polizeichef, im zweiten fahren Bürgermeister und Regierungskommissar, im dritten die Hoheiten mit Potiorek und dem Eigentümer des Wagens, dem Grafen Harrach. Fünf weitere Wagen folgen. Alle fahren in mäßiger Geschwindigkeit in Richtung auf das Rathaus. Eine begeisterte Menge säumt den Weg. Die Sonne strahlt, von den Häusern wehen Fahnen; alles macht den Eindruck eines rauschenden Volksfestes.

Als die Postdirektion erreicht ist — es ist genau 10.25 Uhr vormittags —, ertönt eine Detonation. Man sieht einen Mann ins Wasser der Miljacka springen; dann erfolgt beim vierten Auto eine Explosion. Eine Bombe! Der Attentäter hat die mit gehacktem Blei gefüllte Flasche im Bogen in das dritte Auto geworfen. Der Erzherzog sieht sie auf sich zufliegen. Sich vollkommen beherrschend, streift er sie mit dem Handrücken ab. Sie fällt auf das offene, weich federnde Wagendach, rollt auf das Pflaster und explodiert unter dem nächsten Wagen. Die Wagen stehen.

Das Volk sieht die Insassen aufspringen. Die Herzogin ist von einem Splitter leicht am Hals getroffen. Der Adjutant Potioreks, Oberstleutnant Merizzi, im vierten Wagen, blutet heftig. Der Wagen ist stark beschädigt. Das Auto des Erzherzogs hat sogleich gehalten. Der Attentäter wird im seichten Flußwasser ergriffen und ans andere Ufer gebracht. Rasch setzt sich der Zug wieder in Bewegung.

Vor dem Rathaus steht der Bürgermeister Fehim Effendi Curcic, um seine Begrüßungsrede zu halten. Der Erzherzog ist mächtig erregt. Ehe Curcic den Mund öffnet, fährt er ihn an: „Was sind das für Sachen, Herr Bürgermeister? Man kommt in Ihre Stadt zu Besuch und wird mit Bomben empfangen! Das ist empörend!“ Dann faßt er sich und fügt hinzu: „So, jetzt können S' Ihre Rede halten!“

Während der langen Ansprache, die von herzlichem Willkommen, tiefer Liebe und unerschütterlicher Treue handelt, steht Franz Ferdinand mit grimmigem Gesicht vor den Stadtvätern. Als der Bürgermeister fertig ist, zieht er ein Blatt aus der Tasche und liest mit kalter Stimme, in der sein ganzer Unmut zittert, seine Erwiderung herunter. Dann begibt er sich, seine Frau am Arm, ins Rathaus. Ein Polizeihauptmann erstattet Bericht über die Verhaftung des Attentäters. Der Erzherzog fragt: „Was tun wir jetzt, Potiorek? Wird das mit dem Bombenwerfen so weiter gehen? Oder werden wir totgeschossen werden?“ Potiorek schlägt vor, zur Strafe für die Bevölkerung gleich nach Ilidze zurückzufahren. „Was aber, wenn wir noch ein paar Kügerln kriegen?“, fragt Franz Ferdinand. Der Landeschef erwidert: „Ich garantiere, daß kein Attentat mehr geschieht; die Täter sind sämtlich verhaftet.“ — „Na“, sagt Franz Ferdinand, „man wird sie wohl eher auf echt österreichische Art noch obendrein mit dem Verdienstkreuz auszeichnen!“ Es wird beschlossen, von der Fahrt durch die innere Stadt abzusehen und gleich zum Schloß zu fahren, nur will Franz Ferdinand noch den verwundeten Merizzi im Militärhospital besuchen. Der Weg wird also zunächst über den Appelkai führen. Herr von Bardolff, aus dem Gefolge des Erzherzogs, wiederholt noch einmal die geänderte Fahrstrecke und ersucht den Polizeikommandanten, sie genau zu wiederholen. Der aber ist erregt, verwirrt und eilig, überhört das Ersuchen und springt mit einem kurzen „Ja, ja, gewiß!“ zur Tür hinaus und zu seinem Kraftwagen; dies Versagen des Polizeimannes schafft die Möglichkeit der Katastrophe.

Man besteigt wieder die Wagen. Die Menge bricht in begeisterte Hochrufe aus. Franz Ferdinand und Sophie sind sehr blaß. Das Herzogspaar sitzt im Fond, Graf Harrach springt auf das linke Trittbrett, um den Thronfolger mit seinem Leibe zu decken. Halb ungeduldig, halb lächelnd wehrt ihm Franz Ferdinand: „Aber lassen S' doch, machen S' doch keine Faxen!“ Als die Wagen anrücken, wird es ganz still in der Menge; ein jeder hat das Gefühl, daß der Thronfolger jetzt nicht fahren dürfe.

So fährt man vom Rathaus ab, in derselben Reihenfolge wie vorher. Und nun geschieht, was im Buche des Schicksals für diese nächste Minute vorgezeichnet ist: Der Polizeikommandant, der vorher schlecht zugehört hat, vermeidet nicht die genau erwähnte, nicht zu befahrende Straße, sondern biegt im Gegenteil gerade in sie ein. Es ist an der Ecke, wo die Franz-Josephs-Straße vom Kai abgeht. In diese Straße lenkt der Führerwagen ein. Das Auto des Bürgermeisters folgt ihm auf den falschen Weg. Potiorek ruft: „Halt! Was ist denn los? Wir fahr'n ja falsch!“ Der Fahrer bremst, der Wagen stockt einen Augenblick ganz dicht am Bürgersteig, wo die Menschen stehen. In dieser Sekunde, als der Fahrer zum Hebel greift, kracht in die lauten Rufe des Volkes hinein ein Schuß — ein zweiter — ein dritter. An dieser Stelle hat das Geschick den Mörder postiert. Das kurze Anhalten des Wagens hat dem Lauernden seine Opfer unmittelbar vor den Browning gebracht.

Der Laut der Schüsse ist nur schwach. Sie sind von rechts vorn gekommen, wo die Herzogin sitzt. Sophie Hohenberg schreit beim ersten Schuß auf, greift nach ihrer Hüfte, erhebt sich halb und umarmt ihren Gatten. Gleich darauf folgt der nächste Schuß. Graf Harrach steht auf dem linken Trittbrett. Seine Opferbereitschaft hat nichts genützt. Potiorek ruft: „Schnell zum Konak!“ Während das Auto sich aus der Menge schiebt, sinkt Sophie Franz Ferdinand in den Schoß. Der Erzherzog sitzt noch aufrecht, dann plötzlich sinkt auch er zurück. Die Herzogin scheint äußerlich unverletzt. Dem Thronfolger bricht ein Blutstrahl aus dem Munde. Die Augen beginnen zu verglasen. Der General versucht, die Getroffenen aufrecht zu halten. Der Wagen rast zum Konak. Sophie ist bewußtlos. Franz Ferdinand will noch sprechen: „Sopherl, Sopherl!“ hört Graf Harrach ihn lallen, „stirb mir nicht... bleib für unsere Kinder!“ Aber sie hört ihn nicht mehr, in ihrem Leibe strömt das Blut aus der zerschossenen Schlagader nach innen.

Der Wagen erreicht in zwei Minuten das Schloß. Aus rasendem Tempo heraus hält er vorm Tor. Laut schreien die Bremsen. Das Gefolge springt heraus. Die Offiziere tragen den Erzherzog die Treppe hinauf. Er lebt noch, aber sein Atem geht nur noch ganz leise. Ärzte treffen ein. Die Erzherzogin wird aus dem Wagen gehoben und in den Oberstock getragen. Sie ist schon tot, aber man weiß es noch nicht. Man bemüht sich um sie, holt Äther aus der Apotheke und beginnt, sie zu entkleiden. Die kleine Wunde am Unterleib erzeugt keine Blutspur, sie blutet nach innen.

Der Thronfolger atmet immer leiser; sein Puls ist kaum zu spüren. Die rechte Schlagader am Hals ist zerrissen. Ununterbrochen fließt das Blut. Ärzte und Offiziere trennen in fieberhafter Hast seine Kleider auf. Die Uniform ist von Blut überströmt. Mit einer Schere wird das Hemd aufgeschnitten. Dann richtet man Franz Ferdinand zu sitzender Stellung auf. Ein Blutstrom schießt aus seinem Munde, die Atmung wird wieder sichtbarer. So gibt man die Hoffnung noch nicht auf. Die Ärzte wollen ihn ins Garnisonspital bringen, eine Operation zu versuchen. Man fragt ihn, ob er Aufträge an seine Kinder habe; aber von den erstarrenden Lippen kommt keine Antwort mehr. Es ist kurz vor 11, als Regimentsarzt Dr. Payer sagt: „Hier ist menschliche Hilfe ausgeschlossen! Seine Kaiserliche Hoheit hat ausgelitten!“ Ein Geistlicher spendet die letzte Ölung. Erzbischof Stadler verrichtet die üblichen Gebete. Die Leichen werden auf zwei Betten aufgebahrt. Spät abends erfolgt die Obduktion. Der Mörder Gavrilo Princip hat dreimal geschossen. Der erste Schuß hat nicht getroffen. Die zweite Kugel hat die Wand des Autos durchbohrt und die Herzogin durch einen Einschlag in den Unterleib getötet, die dritte hat dem Erzherzog die Luftröhre durchbohrt und die Schlagader zerrissen. Wäre sie um ein geringes zur Seite gegangen, so wäre die Verwundung nicht tödlich gewesen.

Der Leibfriseur des Erzherzogs nimmt die Totenmasken ab. Franz Ferdinands Antlitz trägt den Ausdruck der Entrüstung, die ihn im Augenblick des Todes beseelte; die Stirn ist in schwere Falten gelegt. Das Gesicht der Herzogin zeigt das letzte starre Lächeln, das der Volksmenge galt, als die Mörderkugel in ihren Leib fuhr.

Der Mörder Princip hat nach Aussage der Ärzte kaum gezielt. Als er die Tat gelungen sieht, hebt er den Revolver, um mit dem vierten Schuß sich selbst zu töten. Aber die Nächststehenden werfen sich auf ihn, schlagen ihn nieder und schleppen ihn blutüberströmt zur Polizeistation. —

In den nächsten Stunden jagen die Telegramme mit der grauenvollen Nachricht aus dem Konak von Serajewo in alle Welt. Bald wissen die Menschen in fünf Erdteilen, das Entsetzliches geschehen ist. Sie spüren, daß etwas wie ein Fieber über die Welt gekommen ist. **Aber nur wenige ahnen, daß man von diesem 28. Juni 1914 an den Beginn einer Weltwende rechnen wird. Das große Weltringen beginnt, jahrlang fließt das Blut der Tapfersten, und — wiederum ist es ein 28. Juni, der des Jahres 1919, der in Versailles dem Weltkrieg ein schmachvolles Ende setzt.**

VI. (internes) deutsches Tennisturnier.

Von 27.—29. Juni finden in Bromberg die VI. Tennismeisterschaften der Deutschen in Polen statt. Mehr und mehr findet der Tennissport Eingang in die breiten Massen der deutschen Volksgruppe. Die Deutschen Tennismeisterschaften sind daher schon lange zu einer Angelegenheit weiter Schichten geworden. Deutsche Tennisspieler gibt es in allen Teilgebieten der Polnischen Republik. Ganz besonders stark natürlich sind sie in den größeren Städten und in den Industriebezirken vertreten.

In Pommerellen zeichnet sich als bekanntes Zentrum der deutschen Tennisspieler Bromberg aus. Der Deutsche Tennis-Club, der auch diesmal wieder die Meisterschaften veranstaltet, hat eine alte Tradition zu bewahren. Aus den Reihen des DTC Bromberg sind viele ausgezeichnete Spieler hervorgegangen. Frau Groß hat mehrfach die Meisterschaft von Bromberg gegen scharfe in- und ausländische Konkurrenz verteidigt. Herr Draheim errang den Titel eines Meisters von Pommerellen und hat neben vielen anderen Preisen den Wanderpreis der Stadt Bromberg endgültig errungen, indem er dreimal die Meisterschaft erwerben konnte. In Graudenz ist es die Tennis-Abteilung des Sport-Clubs Graudenz, in der die deutschen Spieler dieser Weichselstadt vereint sind, in Dirschau die Tennis-Abteilung des Turn- und Sportvereins. Darüber hinaus gibt es aber in vielen Städten Pommerellens kleinere Gruppen deutscher Tennisspieler, außerdem auf den zahlreichen Gütern desgleichen, die zum Teil als auswärtige Mitglieder den großen Clubs angeschlossen sind.

In Posen vereinigt der Tennis-Club Posen die deutschen Spieler. Hier sind es Frau Geißler und die Herren Moennig und Dr. Thomaschewski, die dem deutschen Tennissport in Polen alle Ehre machen. Frau Geißler und Herr Dr. Thomaschewski haben auf vielen Turnieren ihr großes Können unter Beweis gestellt und werden in der amtlichen polnischen Rangliste geführt. Darüber hinaus verfügt der TC-Posen über zahlreiche hervorragende Spieler und damit zur Zeit wohl über die stärkste Kampfmannschaft der deutschen Klubs.

Die stärksten deutschen Tenniskräfte aber stellt Oberschlesien. Da sind von den Damen Frau Volkmer-Jacobsen, die in der polnischen Rangliste die zweite Stelle einnimmt und Fräulein Stephan zu nennen, die 1935 die Damen-Meisterschaft des Deutschen Tennis-Turniers gewann und Frl. Gajda. Von den Herren haben sich auf zahlreichen Turnieren ausgezeichnet: Becker, der Meister der deutschn Tennisspieler Polens 1935, 1937 und 1938, ferner Thomalla und Pfahl. Die Hegemonie der deutschen Tennisspieler Oberschlesiens wird innerhalb der deutschen Tennisgemeinde nicht so leicht zu brechen sein; aber es geht unter den Tennisspielern ja nicht um die Vorherrschaft. Die Tennisspieler finden immer volle Anerkennung für ihren Gegner, wenn er sich als unermüdlicher und fairer Kämpfer erwiesen hat.

Auch Lodz hat bisher bedeutende Tennisspieler gestellt. Dr. Steinert aus Lodz hat in den früheren Jahren sogar in der polnischen Davis-Cup-Mannschaft mitgewirkt. Die deutschen Tennisspieler aus Lodz sind in dem Sport-Club Union-Touring und dem Lodzer Lawn-Tennis-Club vereinigt. Besonders der erstgenannte Klub hat immer in großer Zahl die deutschen Tennis-Turniere beschickt. Auch der Zgierzer Tennis-Club entsandte regelmäßig seine Vertretung. Außerdem gibt es noch deutsche Tennisspieler in den verschiedenen Städten des früheren russischen und österreichischen Teilgebietes. So z. B. in Bialystok und Lemberg. Die größeren der hier aufgeführten deutschen Klubs gehören sämtlich dem Polnischen Tennisverband in Warschau an.

Unter den deutschen Tennisspielern Polens besteht kein organisatorischer Zusammenhang und zwischen einzelnen Klubs nur ein Freundschaftsverhältnis. Als im Jahre 1934 das erste (interne) Deutsche Tennis-Turnier ausgeschrieben wurde, hatte es einen ungeahnten Erfolg zu verzeichnen. Die deutschen Tennisspieler Polens nahmen den Gedanken eines alljährlich wiederkehrenden Turniers begeistert auf. Ohne daß die Möglichkeit einer organisatorischen Erfassung aller deutschen Spieler bestand, war das Gefühl der völkischen Verpflichtung stark genug, daß aus allen Zentren der Einladung zum ersten Deutschen Tennis-Turnier in Bromberg 1934 begeistert Folge geleistet wurde. Nicht weniger als 69 Meldungen lagen für dieses erste Turnier vor, für das zweite Deutsche Tennis-Turnier, das ebenfalls in Bromberg durchgeführt wurde, gingen 62 Meldungen ein. Das dritte Turnier fand in Chorzów statt. Es beteiligten sich 53 Spieler. Das vierte Turnier um die Meisterschaft wurde wieder in Bromberg durchgeführt. Hierzu lagen 63 Meldungen vor. Für die fünften Deutschen Tennismeisterschaften in Posen hatten 68 Spieler ihr Erscheinen zugesagt.

Die Meistertitel errangen im Herren- und Damen-Einzel 1934: Herr Kaufmann-Bromberg, Frau Geißler-Posen; 1935: Herr Becker-Bielitz, Frl. Stephan-Kattowitz; 1936: Herr Thomalla-Tarnowitz, Frl. Gajda-Kattowitz; 1937: Herr Becker-Bielitz, Frl. Gajda-Kattowitz; 1938 Herr Becker-Bielitz, Frl. Stephan-Kattowitz.

In diesem an Spannungen so reichen Jahre ist die Beschickung zahlenmäßig nicht so stark wie in den früheren Jahren. Trotzdem dürfte es interessante Kämpfe geben, da gerade Oberschlesien seine besten Vertreter nach Bromberg entsandt hat. Gegen Pfahl und Thomalla werden die Vertreter von Posen und Pommerellen schwer zu kämpfen haben. Im Damen-Einzel dürfte die vorjährige Siegerin Frl. Stephan kaum zu schlagen sein. Die Bromberger Spieler und Spielerinnen jedoch, die bei den ersten Turnieren dieses Jahres eine beachtliche Spielstärke bewiesen haben, werden sich wahrscheinlich in allen Konkurrenzen bis ins Halbfinale durchspielen können.

Heute früh um 9 Uhr begannen die ersten Spiele, die den ganzen Tag über bis zum Dunkelwerden zur Durchführung kommen.

*

Der erste Tag in Wimbledon.

Am Montag begannen in Wimbledon die Tennisweltmeisterschaften. Sie wurden gewissermaßen durch die sensationelle Niederlage Metaxas gegen den Franzosen Abdessalamen eingeleitet. Der Franzose gewann 6:2, 6:4, 3:6, 6:4. Der Polenmeister Tłoczyński siegte über den Indier Sawara 6:2, 6:0, 6:3. Baworowski verlor gegen den ausgezeichneten Italiener Stefani 6:3, 4:6, 5:7, 5:7.

An bedeutenderen Spielern schieden gleich am ersten Tage aus der Engländer Peters, der Neuseeländer Andrews, der Engländer Filby, der Holländer Hughan, der Franzose Gentien und der Engländer Wilde.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Sonntagsmädels** zeigen in dankbarer Freude an

Heinrich Ewert und Frau Gisela geb. Nickel.

Hannelore, Irmgard

Dragacz, den 25. Juni 1939. 4175

Warnung!

Für Schulden der Frau **Marie Mahn,** Nowodworska 1 komme ich nicht auf.

Gertruda Ossowska, Nowodworska 8. 1829

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme an dem Schmerz, der uns betroffen hat, sei hiermit

aufrichtig gedankt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hildegard Brückner geb. von Zelberschwecht.

Bromberg, den 26. Juni 1939. 1826

Am 24. Juni 1939 verschied nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein unvergeßlicher Gatte, unser herzensguter Vater, der ehemalige Deckoffizier

Karl Wilhelm Lietzkowski

im 53 Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Margarethe Lietzkowski geb. Hinze und Söhne.

Bydgoszcz, den 26. Juni 1939.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. d. M., um 16 Uhr von der Leichenhalle des alten kath. Friedhofes, ul. Grunwaldzka, aus statt. Die Trauermesse findet am Mittwoch, dem 28. d. M., um 7,30 Uhr in der Jesuitenkirche statt. 1830

Für die uns beim Heimgange unserer geliebten Schwester erwiesene Teilnahme und für die schönen Kranz- und Blumenspenden

danken herzlichst

Geschwister Brinkmann.

Bydgoszcz, den 27. Juni 1939. 1831




Zur Anfertigung von

Trauer-Anzeigen

empfiehlt sich

A. Dittmann G. m. b. H. Bydgoszcz.

Vorschriftsmäßige

Miets-Quittungsbücher

zł 1.25

Versand nach außerhalb gegen Einsendg. von zł 1.50

A. Dittmann, T. z o. p. **Bydgoszcz**

Marszałka Focha 6.

Dauerwellen
Wasser- und Eisenwellen
Maniküre, Haarfärben 1467
führt zu konkurrenzlosen Preisen aus

Frisiersalon A. Gudzun, Jagiellońska 26.

10% Rabatt erteile ich beim Einkauf von **Nähmaschinen u. Möbeln bis zum 30. 6. infolge Verlegung meines Geschäfts nach Długa 84.** 4173

Kuberek, Długa 68.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt

Albert Oesterle

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Lina Oesterle geb. **Retkowski**
Lise-Lotte Großkuß geb. **Oesterle**
Waltraut Künzle geb. **Oesterle**
Franz Großkuß
Erwin Künzle
Wolfgang u. **Margit** als Enkelkinder

Firlus, pow. Chełmno, den 26. Juni 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 29. d. M. um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des evgl. Friedhofes in Culmsee aus statt. 4182

Nachruf.

Nach schwerem Leiden entriß uns heute der Tod unser treues Mitglied, den Besitzer Herrn

Albert Oesterle

aus **Firlus.**

Als Mitbegründer der Molkereigenossenschaft gehörte er derselben bis zum heutigen Tage an und war seit 1895 Mitglied des Aufsichtsrats. Wir kennen ihn nur als stets hilfsbereiten Mann mit vorbildlichem Wesen. 4176

Das Andenken an ihn werden wir auch über sein Grab hinaus stets in Ehren halten.

Dubielno, pow. Chełmno, den 26. Juni 1939.

Molkereigenossenschaft Dubielno.

Am 26. Juni verschied in Łyskowo Herr Förster

Ernst Schulz

im 79. Lebensjahre.

Nahezu 50 Jahre hat der Verstorbene der Familie Caspari-Łyskowo in beispielloser Treue und Pflichterfüllung gedient und diese Treue und Anhänglichkeit auch auf uns, die Erben, übertragen.

Wir danken ihm dies dem Verstorbenen über das Grab hinaus und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Frau Käthe Rockstroh geb. Mennel
Hans Mennel

Łyskowo, p. Tuchola, den 26. Juni 1939. 4169

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. Juni, nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhof in Łyskowo statt.

„Haus Abendfrieden"

(Eigentum des Pos. Diakonissenhauses)

nimmt ganzjährig bei guter Verpflegung und mäßigem Preise

Erholungsgäste

auf. Anmeldungen an Schwester Bertha, **Bydgoszcz, Natielska 47.** 4801

Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Türkisch, Latein. **Bydgoszcz,** Matejki 7, W. 5. 2742

Jalousien, Markisen auch Reparaturen.

Fr. Wegner, 1284 Bydg., Rupienica 20.

Zur Reisezeit

die

Reiseschriften von Marian Hepke

Polesische Reise
3. Auflage — Preis 1 zł

Białowież — letzter Urwald in Europa
2. Auflage — Preis 1 zł

Durch Podolien ins Huzulenland
2. Auflage — Preis 1.50 zł

Wilno, Stadt zwischen Ost und West
2. Auflage — Preis 2 zł

Sandomir, Polens neues Industrierevier
Vergriffen

Lemberg heitere Stadt
Preis 2 zł

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen

Noch am Erscheinungstage

erhalten Sie die

„Deutsche Rundschau in Polen"

in

Gnesen-Gniezno

durch die neue Ausgabestelle

Eleonore Schröter, Gniezno, ul. Lecha 1

Annahme von Bestellungen und Anzeigen zu Originalpreisen.

Hier sind auch Einzelnummern zu haben!

Mühlenbauer

sucht Beschäftig. Führe Neu-, Umbauten u. Reparaturen sauber aus. Gute Refer. zur Verfüg. Gefl. Off. erb. 1827

Pietsch, Bydgoszcz, Grunwaldzka 155.

Dressur

von Hunden übernimmt Fachmann. Garantiert prima Ausbildung. Angeb. unter **„Tresura", Toruń 3,** poste restante. 13 8

Empfehle mich als Näherin und für leichte **Hausarbeit. Pietsch, Sw. Antoniego z Padwy 5.**

Heirat

Bäckermeister, selbstdg., evgl., 33, sucht geschäftstücht. Mädel bis 25 mit Vermögen

zwecks Heirat. Off. mit Bild u. **E** 1811 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Suche f. m. Schwester, Witwe, 35 Jahre alt, mit prima 80 Morg. gr. Landwirtsch., tüchtigen, solid. Landw. m. Verm. oder Landwirtsch. zw.

später. Heirat. Off. m. Bild u. **S** 1792 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Offene Stellen

Suche von sogl. tücht., ledigen, alleinigen 4167

Beamten

der poln. Spr. in Wort u. Schrift mächtig. Bewerb. mit beglaubigten Zeugnisabschrift. sind zu richten an

Müller, Kitnowo, pt. Boguszewo, powiat Grudziądz.

Jüngerer Landwirtssohn zum 1. 7. 1801

als Eleve

gesucht.

Erxleben, Borkowo, p. Inowrocław.

Gesucht zum 1. Juli led.

herrschaftl. Diener

perf. in seinem Fach. Zeugn., Referenz u. Gehaltsanspr. einsend. an **von Kries, Sławkowo,** p. Ostaszewo, powiat Toruń. 4138

Jüngerer Gehilfe

polnisch u. deutsch sprechend, für m. Kolonialwaren- u. Schankgesch. per sofort gesucht. Off. nebst Gehaltsansprüch. bei freier Stat. erb 4147

Otto Thiel, Działdowo.

Zum baldigen Antritt suchen wir tüchtigen

Molkerei-Gehilfen

der in der Lage ist, gute Exportbutt. herzustell. Gehalt bei gut. Leistg. ca. 100 Zł. Bewerbung. mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf sind zu richten an 4128

Molkereigenossenschaft Mogilno.

Junger 1828

Molkerei-Gehilfe

zum sofortigen Antritt gesucht.

Molkereigenossenschaft Gruczno, pow. Swiecie n. W.

Gesucht zum 15. Juli

tüchtiger Schmied

erfahren i. Hufbeschlag und landwirtschaftlich. Maschinen.

Gutsverwaltg. Sienno, p. Kotomierz, powiat Bydgoszcz. 1808

Melker

ledig, zu 14 Milchkühen gesucht. 4078

Scheerer, Górsk, p. Rozgarty, p. Toruń.

Von sofort gesucht ein tüchtiger 4153

ehrlicher Mann

z. Brotausfahr., mögl. vom Lande, auch poln. sprechend.

Bäckerei Ziemke, Brzoza, pow. Bydgoszcz.

Gesucht **unverheiratete, qualifizierte**

Dentistin.

Offerten mit Zeugniss. und Gehaltsansprüchen unter **L** 4131 an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Evg., durchaus perfekte

Buchhalterin od. Buchhalter

(unverheiratet) sofort für größeres Gut bei hohem Gehalt gesucht. Off. unt. **P** 4172 an die „Deutsche Rundschau".

Suche zum 1. Juli erfahrene, evangel. 4168

Wirtin

für mittl. Gutshaush.

Frau **Elisabeth Abramowski, Jaskowo,** p. Pokrzydowo, powiat Brodnica, Pom.

Ges. zum 1. od. 15. Juli

Wirtschaftsfräulein od. erfahr. Stütze

m. gut. Zeugn., bewandert im Kochen, Backen, Einweck., Interesse für Geflügel und Garten. Familienanschl., Gehalt 30—35 Zł. Zeugn., Lichtbild, Lebenslauf bitte einsenden an 4170

Frau **R. Schwarz, Malinowo,** p. i p. Tczew.

Gesucht zum 15. Juli

Köchin oder Stütze

für Gutshaushalt, die auch das Geflügel versorgt. Anfangsgehalt 30 Zł. monatl. Bewerbg. mit Zeugnisabschrift. a.

Majętność Miradowo, p. Zblewo, pow. Starogard. 4148

Ges. z. 1. oder 15. Juli

Köchin od. Wirtin

für Gutshaushalt, das auch das Geflügel versorgt, Gehalt 30 Zł. mon., od. evtl. auch ein tücht.

Küchenmädchen

das das Kochen erlern. möchte. Beding.: letzte Anmeld. aus dem Kreise Wyrzysk. Bewerb. mit Zeugnissen unt. **K** 4116 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Ges. z. 1. oder 15. Juli perfektes 4163

Stubenmädchen

für groß. Landhaush. Frau **Osman, Salno,** p. Melno, pow. Grudziądz.

Suche zu sofort bestempfohlenes, evangl.

1. Stubenmädchen und ein 4171

Küchenmädchen

Zeugnisse u. Gehaltsansprüche einsenden an **Frau von Born-Fallois Sienno,** p. Kotomierz powiat Bydgoszcz.

Wegen Auswanderung des jetzigen suche ich von sofort oder 1. 7. 39 ein tüchtiges 4130

Hausmädchen.

Albert Schröder, Niem. Stwolno, poczta Sartowice.

Zuverlässiges

Kindermädchen

zu zwei Kindern im Alt. von 2 **und** 3 **Jahr. aufs Land gesucht.** Gehalt 20 Zł. monatlich. Angeb. unter **N 4144** an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Ein ehrlich., sauberes **Mädchen**

für alle Hausarb., das kochen u. einweck. kann, von sofort gesucht. 1768

K. Schmiede, Bydgoszcz, Zmudzka 11.

Suche sauberes, fleiß.

Mädchen

das kochen kann, f. bess. Haushalt nach Danzig. Lohn 35 Gulden. Offert.

J. Gebert, Danzig, Holzmarkt 23 4121

Stellengesuche

Gesucht von sofort od. spät. **Stellung als 2. Beamter, Hofbeamter** bei Führung der Wirtschaftsbücher oder **alleiniger Beamter** auf kl. Gute. Offerten unter **P** 1786 an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Suche für sofort oder spät. **eine Stelle unter Leitung des Chefs oder als alleiniger Beamter.** Bin 28 J. a., evgl. u. habe eine mehrjährige Prax. Gute Zeugn. Weg. Parzell. entlassen. Offerten unter **F** 1824 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Lehrer sucht

Ferienstellung

f. Franz., Engl., Poln u. a. Off. unter **U** 1794 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Schlosser u. Schofför sucht Stellung

als Schofför von sof Gute Zeugnisse vorhd. Offerten unter **T** 1793 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Evangelischer

verheirat. Gärtner

mit kl. Familie, d. seine Tüchtigkeit u. Ehrlichkeit durch langjährige Zeugnisse nachweisen kann, **sucht** zum 1. Oktbr. oder später **Stellung** in größer. Gutsgärtnerei, am liebst. in Freistadt. Angebote unter **H** 4103 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Selbständiger 1802

Schweizer

ledig, **sucht Stellung** z. 1. Juli 39. Angebote mit Lohnangabe erbet. an

Aleksander Lis, Jankowice, poczt. Łasin, pow. Grudziądz.

Landwirtstochter, 34 J. a., deutsch-kath., **sucht Stellung**

als Wirtschafterin

von sofort od. später für Guts- od. Stadthaush., a. frauenl. Haush. ang. Gute Zeugnisse vorhd. Zuschriften unt. **F** 1760 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Wirtsch.-Fräulein

kath., mittl. Alt., langjährige Zeugnisse, **sucht Stellung** vom 1. 7. oder später in Land- oder Gutshaush. Gehaltsanspruch 40 Zł. monatl. Offerten unter **R** 1789 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Landwirtstochter

evgl., 29 Jahre, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Juli

Stelle als Wirtin.

Angebote unter **G** 4088 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Wir liefern günstig ab unseren Lägern:

Grasmäher
4½' u. 5' Schnittbreite
auch mit Mittelschnittbalken od. Tiefschnittbalken

Grasmäher mit Handablage

Getreidemäher 5' Schnittbreite

Heuwender komb. m. Schwadenrechen, alles

Original-Fabrikate „Deering"

Landwirtschaftliche Zentralgenossensch.

Filiale: Bydgoszcz Dworcowa 67. 3675

Aelteres Fräulein sucht Stellung

als Stütze

oder zur Führung eines kleinen Haushalts bei ganz bescheidenen Ansprüchen. **Gute Zeugnisse vorhanden.** Angebote unter **T** 1680 an die Geschst. d. Ztg.

Deutsches Fräulein

aus bess. Familie **sucht Stellung** zu einem, evtl. zu zwei Kind. zu deutsch. Konversation. Vornehmes Haus bevorzugt. Offerten unter **R** 1676 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

An- u. Verkäufe

Rentables

Hausgrundstück

in Bydgoszcz von sofort günstig zu verkaufen. Zuschriften unt. **Z** 1803 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Kaufe ein Haus

mit Hypothek. Anzahlg. 14000 zł, oder **Bauplatz.** Vermittler ausgeschl. Offerten unter **A** 1804 an die Geschst. d. Ztg.

Hochtragende **Kuh** verkauft **Jagiellońska 32.** 1823

Junge **Dobbermannhunde,** rasser. Prachttiere, 6 Wochen alt, hat wieder abzugeben 4135

Marg. Gehr, Ksowo, pow. Tuchola.

Klavier kreuzsaitig. f. geg. Barzhlg. Preisang. erb. **Zabel, Toruń,** Kaz. Jagiellończyka 8. 4154

Verkaufe

Schweiß-apparat

„Peron" Nr. 2, in gut. Zustande. 4174

Helene Kaiser, Sędowo, poczta Dąbrowa, pow. Mogilno.

Dampfdreschkasten

54×24", günstig abzugeben. 1820

Brill, Koronowo.

Wohnungen

2 Zimmer und Küche

von p. Zahler gesucht auch außerhalb der Stadt. Familie 3 Pers. Ang. unter **F** 4075 an die Geschst. d. Zeitung.

2-Zimm.-Wohn.

an älter Ehepaar oder an alleinsteh. Dame od. Herrn per sof. od. spät. zu vermieten. Offerten unter **D** 1810 an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

mit separ. Eing. v. sofort oder spätest. 1. 7. von Schneiderin ges. Angebote unter **B** 1805 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Zimmer für Herrn zu vermieten 4145

Pomorska 25, Whg. 2.

Jg. Mädchen sucht

einf. möbl. Zimmer

Gefl. Off. unter **B** 1795 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Zimmer mit Herrenschreibtisch z. verm **Cieszkowskiego 17,** 1, Wohn. 5. 1756

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund".

Zakład graficzny i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Drukarnia A. Dittmanna T. z o. p., Bydgoszcz, Dworcowa 13.

Naczelny redaktor: Gotthold Starke. Odpowiedzialni redaktorzy: Za politykę: Arno Ströse, za dział gospodarczy: Arno Ströse, za kronikę lokalną, prowincjalną jakoteż za cały inny dział niepolityczny: Marian Hepke, za ogłoszenia i reklamy: Edmund Przygodzki, wszyscy w Bydgoszczy.

Zarządzający zakładem graficznym: Hermann Dittmann, Bydgoszcz.

Wojewodschaft Pommerellen.

Bromberg (Bydgoszcz)

27. Juni.

Musikalische Vesper.

Der Bromberger Bachverein hat noch zu vorgerückter Jahreszeit uns mit einer seiner in Bromberg beliebten musikalischen Vespern beschenkt. Diese musikalische Feierstunde war einem besonderen Umstand zu verdanken. Der Verein hatte fleißig für die „Stunde der Kirchenmusik" in der Danziger Marienkirche gearbeitet. Da die Reise aus bekannten Gründen nicht zustande kam, so hat der Bachverein kurz entschlossen diese Stunde der Kirchenmusik seiner Bromberger Stammgemeinde geschenkt.

Eine stattliche Zuhörerschar hatte sich in der evangelischen Pfarrkirche eingefunden. Der einheimische Orgelvirtuose Georg Jaedeke spielte zwei Großwerke Bachs, und zwar das gewaltige „Präludium und Fuge in E-moll", das auf der neuen großen Orgel der Marienkirche in Danzig zur ganz besonderen Geltung gekommen wäre und die unermeßliche Polyphonie eines der reifsten Werke des Thomas-Kantors in ihrer ganzen Größe offenbart hätte. Auf unserer bescheideneren, aber trotzdem sehr schönen Pfarrkirchen-Orgel sprach dieses Werk, das Georg Jaedeke im übrigen sehr klar registrierte und ebenso die gewaltige F-Dur-Toccata, so unmittelbar zu den Hörern, daß alle einen tiefen Eindruck mitnahmen. Einen Gegensatz zu dieser wuchtigen und erhabenen Größe bildeten die sechs (sogenannten Schüblerschen) Choräle, die Georg Jaedeke spielte. Sie sind der Ausdruck einer stillen Andacht, die Johann Sebastian Bach in diese Choral-Kompositionen für Orgel hineingelegt hat.

Der Chor des Bachvereins vollbrachte eine seiner besten Leistungen. Die zum Teil sehr schwierigen Sätze von Bach, die zwei Motetten von Schütz, die Teile aus den „Deutschen Singmessen" von Haas und das herrliche Abendlied von Max Reger waren tonlich wundervoll abgestimmt. Der Chor bewies damit, daß er in Danzig eine sehr eindrucksvolle Stunde der Kirchenmusik hätte veranstalten können.

Die zahlreiche Zuhörer-Gemeinde weiß dem Bachverein für dieses nachträgliche, unerwartete Geschenk ihren Dank.

§ **Ein Eisenklotz auf den Fuß gestürzt** ist dem in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigten 30jährigen Arbeiter Albin Kurka, Bocianowo (Brenkenhoffstraße) 49. Dem Genannten wurde der ganze Fuß zerquetscht. Im Krankenhaus, wohin man den Bedauernswerten gebracht hatte, wurde eine Operation durchgeführt.

Luftschutzräume in jedem Haus.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat das Innenministerium einen Runderlaß über die Versorgung der Bevölkerung mit Luftschutzräumen veröffentlicht. Die Verwaltungsbehörden werden angewiesen, die vorbereitenden Arbeiten sofort aufzunehmen. Die Baubehörden werden die Ingebrauchnahme von Wohnhäusern nicht eher gestatten, als bis die Luftschutzkeller vollständig fertiggestellt sind. Alle im Bau befindlichen Häuser müssen rechtzeitig mit Luftschutzräumen versehen werden. Alle privaten Wohnhäuser von mehr als 2500 Kubikmetern Rauminhalt werden von einer Kommission besichtigt, und für die Einwohner solcher Häuser werden Luftschutzräume angewiesen werden. Es wird nachgeprüft werden, ob sich die Kellerräume für diesen Zweck eignen oder ob andere Baulichkeiten in Luftschutzräume verwandelt werden können. Sind solche Möglichkeiten nicht vorhanden, so wird der Bau von Luftschutzräumen in kürzester Frist angeordnet werden.

Gleichzeitig werden die Verwaltungen der Stadtgemeinden Luftschutzräume außerhalb der Wohnhäuser schaffen, gegebenenfalls unter Benützung geeigneter Baulichkeiten. In den Parken und Gärten sollen Gräben für den Luftschutz gezogen werden. Die Arbeiten sollen bis zum 1. August beendet sein.

§ **Ein Lokal demoliert.** Am Sonntag fand in einem Lokal in der Witebska (Dorfstraße) 30 ein Vergnügen statt, das sich schließlich in eine allgemeine Schlägerei verwandelte. Stühle und Tischbeine wurden als Waffen gebraucht. Das Lokal wurde völlig demoliert. Auch gab es einige Verletzte. Die hinzu gerufene Polizei stellte wieder Ruhe her. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

§ **Zu einem Verkehrsunfall** kam es am Montag nachmittag auf der Bernardyńska (Kaiserstraße). Als der Radfahrer Edwin Kuźniewski, Środnia (Mittelstraße) 10, auf seinem Fahrrade die Straße entlangfuhr, wurde er von einem Personenauto angefahren und umgerissen. Zum Glück kam jedoch der Radfahrer mit dem Schrecken davon, während das Fahrrad vollständig zertrümmert wurde.

§ **Autobus in Flammen.** Am Montag nachmittag geriet ein Autobus, der in einem Hofe Nad Portem (An der Stadtschleuse) stand, in Flammen. Die Chauffeure machten sich sofort an die Löschung des Feuers, was ihnen auch in der Tat gelang. Jedoch wurde einer der Chauffeure, der 27jährige Władysław Marczk aus Konitz, dabei an den Händen schwer verletzt. Mit Hilfe des Rettungswagens brachte man ihn ins Städtische Krankenhaus.

§ **Ein „zärtlicher" Ehemann.** Der hier Wesola wohnhafte 32jährige Arbeiter Edmund Prus war mit seiner Frau, die bereits im Bett lag, in Streit geraten, wobei er in seiner Wut einen Stuhl ergriff und damit in unbarmherziger Weise auf sie einschlug. Der rabiate Ehemann hatte sich jetzt vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, bestreitet aber, seiner Frau mit Erschlagen gedroht zu haben. Die Ehefrau des Angeklagten als Zeugin vernommen sagt aus, daß ihr Mann die Wohnung des Hauswirtes bei dem sie wohnen, renoviert hatte. Da sie jedoch mit der Miete im Rückstand waren, habe ihnen der Hauswirt die Renovierungskosten für die Miete angerechnet. Ihr Mann verlangte nun von ihr dafür zu sorgen, daß der Hauswirt ihm die Arbeit bezahlen sollte. Dies war der Grund weshalb ihr Mann sie geschlagen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei **Monaten Arrest mit zweijährigem Strafaufschub.**

§ **Zu seiner 20. Strafe verurteilt** wurde der 70jährige Kazimierz Stankiewicz. St. hatte am 29. April d. J. zwei Messing-Türklinken, Alteisen und andere Gegenstände zum Schaden des hier wohnhaften Marian Stranc gestohlen. Das Burggericht, vor dem sich St. jetzt zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu vier Monaten Arrest.

§ **Wohnungsdiebe** hatten sich in dem 36jährigen Aleksander Wiczyński und der 27jährigen Helena Zacheć vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren am 7. d. M. in dem Hause Wł. Belzy 109 auf den Dachboden gelangt, stiegen von dort durch eine Öffnung in den Hausflur der zur Wohnung der Frau Mathilde Łukaszewska gehörte, drangen dann gewaltsam in die Wohnung ein und stahlen eine Damen- und eine Herrenuhr, sowie einen Geldbetrag von 65 Złoty. Das Gericht verurteilte den W. zu vier Monaten, die Z. zu zwei Monaten Arrest.

Graudenz (Grudziądz)

× **Verkehrsunfall.** In der Culmerstraße (Chełmińska), Ecke Gdyńskastraße, stießen am Sonntag die vom Chauffeur Antoni Gożdzicki, Kalinkerstraße (Kalinkowo) 59, gesteuerte Autodroschke Nr. 12 und ein Personenauto (Chauffeur Piotr Ciesiński, Culmerstraße- — Chełmińska — 31) zusammen. Dabei wurden beide Kraftwagen recht erheblich beschädigt, Menschen zum Glück aber nicht verletzt. *

× **Erkrankung auf der Straße.** In der Schlachthofstraße (Narutowicza) erkrankte am Sonntag plötzlich ein alter Mann namens Jan Karzycki, Insasse des Siechenhauses in der Viktoriusstraße (Wiktorjusa). Er wurde in das Städtische Krankenhaus überführt. *

× **Beim Baden in der Weichsel ertrank** am Sonnabend gegen 14 Uhr der achtjährige Sohn Tadeusz des Arbeiters Ignacy Ceglowski, Bischoffstraße (Św. Wojciecha) 41. Das Unglück ereignete sich auf dem jenseitigen Weichselufer gegenüber Böslershöhe (Strzemięcin). Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Ungefähr zu derselben Zeit soll, wie Augenzeugen berichtet haben, ebenfalls am linken Stromufer, ein etwa zwanzigjähriger Mann ertrunken sein, und zwar an einer Stelle gegenüber der Schulzschen Ziegelei. Der Name des hier Verunglückten war bisher nicht zu ermitteln. *

× **Vor Taschendieben,** die auf Wochenmärkten ihr Unwesen treiben, kann nicht genug gewarnt werden. Am letzten Sonnabend wurde eine in der Blumenstraße (Kwiatowa) wohnhafte, nicht mit Glücksgütern gesegnete Witwe das Opfer solcher Schädlinge. Während sie mit einem Einkaufe beschäftigt war, verstanden es diebische Hände, ihr das Geldtäschchen aus der Handtasche zu nehmen, seines 7 Złoty betragenden Inhalts zu entleeren und es dann der Bestohlenen in den Marktkorb zurückzuwerfen. *

× **Gefundene Gegenstände.** Vom 1. Polizeikommissariat kann abgeholt werden: Ein auf den Namen Stefan Ciemny aus Culmsee (Chełmża) ausgestelltes Sparbuch der P. K. O. Nr. 242 173 H.), ferner ein Päckchen mit Lebensmitteln, gefunden auf dem Getreidemarkt (Plac 21-go Stycznia); vom 2. Polizeikommissariat ein Portemonnaie mit Geldinhalt, gefunden in der Marienwerderstraße (Wybickiego). — Wie Fr. Borcon, Mühlenstraße (Młyńska) 6, der Polizei anzeigte, hat er in der Piłsudskistraße neben neben dem Feuerwehrgebäude ein 6—8 Wochen altes Ferkel als herrenlos umherlaufend angetroffen und an sich genommen. Der Besitzer des Tierchens kann es abholen. *

Thorn (Toruń)

* **Eine blutige Messerstecherei** entstand auf dem linken Weichselufer in der Nähe der Marszal-Piłsudski-Brücke zwischen den Brüdern Szałkiewicz und einem Mann namens Ćwikliński. Der herbeigerufene Rettungswagen brachte Ćwikliński nach dem Krankenhause, während die Brüder Szałkiewicz nach Anlegen von Notverbänden nach Hause entlassen werden konnten. * *

* **Beim Überschreiten des Fahrdammes überfahren** wurde am Sonntag auf dem Rynek Staromiejski (Altstädtischer Markt) die Abiturientin Stefania Rediger. Die Überfahrene wurde mit dem Rettungswagen nach dem Krankenhause gebracht. Zum Glück sind ihre Verletzungen nicht ernster Natur. * *

* **Im Rausch bestohlen.** Der in Vandsburg wohnhafte Paul Guse kam nach Thorn und hatte nach Erledigung verschiedener Geschäfte eine Restauration aufgesucht, in der er fleißig dem Alkohol zusprach. Nach Verlassen der Gaststätte legte er sich am Roten Weg ins Gras, um seinen Rausch auszuschlafen. Als er ernüchtert aufwachte, mußte er die traurige Feststellung machen, daß ihm ein Dieb die Brieftasche mit 230 Złoty Inhalt gestohlen hatte. G. meldete den Diebstahl der Polizei.

* **Wegen Diebstahls und Hehlerei** hatten sich vor dem hiesigen Bezirksgericht Henryk Wawrzynko, Jadwiga Araszewicz, Helena Majewska und Konrad Słójkowski zu verantworten. Der Angeklagte Wawrzynko hatte dem Kozyżacka 1 wohnhaften Kaufmann Alfred Bürger systematisch Waren im Werte von 1383 Złoty gestohlen und diese mit Hilfe der Mitangeklagten weiter verkauft. Das Gericht verurteilte nach durchgeführter Beweisaufnahme den Wawrzynko zu 10 Monaten, die Araszewicz zu 8 Monaten, die Majewska zu 10 Monaten und den Słójkowski zu 6 Monaten Gefängnis.

Dirschau (Tczew)

Seinen Kameraden gerettet und dabei den Tod gefunden!

Ein schweres Unglück ereignete sich in der Gemeinde Hochstüblau (Zblewo). Dort war der Brunnenbauer Lewandowski aus Bytonia mit dem Bau einer Pumpe beschäftigt. Als er auf der Sohle des 16 Meter tiefen Brunnenschachtes anlangte, wurde er von ausströmenden Erdgasen betäubt, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Kurz entschlossen eilte der Dorfbewohner Alojzy Mania herbei, stieg in den Brunnenschacht und konnte L. außer Lebensgefahr bringen. Er selbst aber stürzte plötzlich zu Boden. Ein Herzschlag hat dem Lebensretter ein jähes Ende bereitet.

* **Das Fest des Meeres** wurde hier mit einer Ansprache des Präses der Ortsgruppe „Meeres- und Kolonialliga" Prof. Jaroszewski eröffnet. Die Häuser der Stadt und Dirschauer Weichselufer zeigten reichen Flaggenschmuck. Um 10 Uhr wurde auf dem früheren Hafenplatz von Präfekt Degner eine Feldmesse zelebriert, an der die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, Militär, Vereine und Organisationen sowie eine große Menschenmenge teilnahmen. Um 20.30 Uhr fand am festlich geschmückten Weichselufer ein Volksvergnügen statt. Das Fest wurde durch Konzertdarbietungen und verschiedene Chöre umrahmt. Das Weichselufer war vom Licht überflutet, während auf dem Weichselstrom festlich geschmückte Dampfer und andere Fahrzeuge mit singenden und tanzenden Menschen ihre Bahn zogen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei, die mit einem Feuerwerk abschloß.

* **Beim Baden ertrunken.** Als der 27 Jahre alte Arbeiter Emanuel Kleizner aus Miradowo von der Arbeit heimkehrte, nahm er im See bei Hochstüblau (Zblewo) ein Bad. Er erlitt einen Herzschlag und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

* **Alte Dirschauer.** Das 70. Lebensjahr vollendet am 28. d. M. die Hauseigentümerin Emma Lehre in der Ulrichstraße (Wąska). — Am gleichen Tage wird Frau Pauline Wiesbaum, St. Georgsplatz, 78 Jahre alt. Sie ist noch rüstig und gesund. — Donnerstag, den 29. d. M., kann Paul Jaschinski in der Brückenstraße sein 72. Lebensjahr beenden, während am 30. d. M. Friedrich Schwarz in der Danziger Straße das 78. Lebensjahr vollendet. Sämtliche Geburtstagskinder sind alteingesessene Dirschauer. Wir gratulieren!

de **Frecher Dieb.** Am letzten Sonntag war ein großer etwa 24jähriger Mann, der Knickerbockerhosen trug, in den Vormittagsstunden in die verschiedenen Wohnungen gekommen, angeblich um zu betteln. Er hatte sich aber stets, ohne anzuklopfen, die Wohnungstüren geöffnet. Aus der Wohnung der Familie Cyranowski, ul. Forstera 8, hat der Mann eine Herrenuhr gestohlen. Der Diebstahl wurde der Polizei gemeldet.

de **Der letzte Wochenmarkt** brachte Butter zu 1,30—1,40, Eier 1,10—1,20, Walderdbeeren 0,80, Gartenerdbeeren 0,70 bis 0,80, Stachelbeeren 0,25, Kirschen 0,70, Tomaten 1 Pfund 2,00 — Stück 0,25, Schoten 1 Pfund 0,25, Blumenkohl 0,25 bis 0,30, Weißkohl 1 Pfund 0,25, Mohrrüben 1 Bund 0,10, Kohlrabi 0,10, Salat 3 Köpfchen 0,10, Gurken 1 Pfund 0,50, frische Kartoffel 0,25—0,35, Suppengemüse 0,10, Blumensträußchen 0,10—0,15. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Karauschen 0,70, Aale 0,70—0,90, Flundern 0,40, Bücklinge 0,25—0,30, Heringe 0,08—0,10.

Konitz (Chojnice)

Abbruch eines historischen Hauses.

Gegenwärtig wird das Haus ul. Mickiewicza 3 a abgebrochen, das baufällig geworden ist.

Dieses alte, im tiefen Grunde an der Straße gelegene Haus ist dadurch bemerkenswert, daß es den letzten Rest der alten Mühle darstellte, welche sich hier noch Anfang des vorigen Jahrhunderts befand. Dieselbe wurde bereits in der Handfeste des deutschen Ritterordens vom Jahre 1360 erwähnt und muß ziemlich groß gewesen sein. +

rs **Auf dem letzten Wochenmarkt,** der gut beschickt war, kostete Landbutter 1,10—1,30, Molkereibutter 1,50, Eier 1,00—1,20, Hühner 1,80—3,00, Enten 2,50—3,00, Gänse 3,50—4,00, Puten 4—4,50, Hühnchen 1,10—1,50, Tauben 1—1,20 das Paar; Plötze 0,20—0,40, Barse 0,25—0,60, Hechte 0,60—0,70, Schleie 0,70, Aale 1—1,20, Maränen 0,60—0,80, Karauschen 0,40—0,60, Salat 0,05, Blumenkohl 0,20—0,50, Radieschen 0,05 das Bund, Kohlrabi 0,15, Mohrrüben 0,15, Schoten 0,20, Suppengrün 0,10, Rhabarber 0,10, Spargel 0,20—0,50, Zwiebeln 0,15, Stachelbeeren 0,20—0,25, Erdbeeren 0,70—1,00, Kirschen 0,50—0,60, Tomaten 1,60—1,80, Gurken 0,30—0,50, Rehfüßchen 0,40 der Liter, Kartoffeln 2,80—3,00 der Zentner.

v **Argenau** (Gniewkowo), 26. Juni. Während des letzten Gewitters setzte ein Blitz das Gehöft des Besitzers Fritz Hoffmann in Jesuiterbruch (Jezuiska struga) in Brand und äscherte eine Scheune, einen Schuppen sowie eine Hofküche ein. — Ferner entstand in der Nacht zum Sonnabend auf unaufgeklärte Weise bei dem Besitzer Robert Naffert in Ostburg (Wonorze) Feuer, durch das eine Scheune und ein Schuppen vernichtet wurden.

ch **Berent** (Kościerzyna), 26. Juni. Beim letzten Gewitter schlug ein Blitz in das Wohnhaus eines Besitzers in Barkoschin, das abbrannte. Eine dabei verletzte Frau konnte am Leben erhalten werden.

Br **Gdingen** (Gdynia), 26. Juni. Die Handelsflotte der „Żegluga Polska" und der „Polnisch-Britischen Schiffahrtsgesellschaft" wird in den nächsten 15 Monaten um 4 weitere Einheiten vergrößert werden. Auf der Gdingener Werft befindet sich der Dampfer „Olza" im Bau, welcher in zwei Monaten vom Stapel gelassen wird. In Holland wird ein Passagier- und Frachtdampfer zur Bedienung der „Linie Gdynia—London—Havre" gebaut. Außerdem wurde zwischen der „Żegluga Polska" und der Belgischen Werft „John Cockerill" ein Vertrag abgeschlossen, welcher den Bau zweier Motorschiffe vorsieht, die, je 104,5 Meter lang, 14,7 Meter breit, einen Tiefgang von 6,2 Meter besitzen und eine Geschwindigkeit von 14 bis 15 Knoten entwickeln sollen.

Felix Kurr hatte in der Schmiede der Frau Runkel eine Wagenreparatur vornehmen lassen. Als der Schaden beseitigt war, spannte er seine Pferde an und schickte sich an dann abzufahren, ohne das Reparaturgeld von 6 Złoty zu bezahlen. Als Frau Runkel die Pferde anhalten wollte, schlug Kurr auf die Pferde ein, so daß die Frau zu Boden geworfen und überfahren wurde. Das Gdingener Gericht, vor dem sich K. zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu zwei Monaten Arrest.

Der Polizei gelang es, vor einiger Zeit eine Diebesbande aus Mały Kack festzunehmen. An der Spitze der Bande, die Kohlenzüge bestahl und die sich hauptsächlich aus Jugendlichen zusammensetzte, stand der 16jährige Swiderski. Auch wurden ältere Personen festgenommen, die sich mit dem Verkauf der gestohlenen Kohlen beschäftigten. Jetzt hatten sich die Diebe und Hehler vor dem Gdingener Gericht zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß die jugendlichen Diebe sogar die Frechheit besaßen, ganze Kohlentransporte durch Ziehen der Bremsen anzuhalten, um so den Diebstahl besser ausführen zu können. Das Gericht diktierte den Angeklagten zwei bis sechs Monate Arrest, beziehungsweise Gefängnis zu. Der Anführer wurde zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt verurteilt.

ss **Inowrocław, 26. Juni.** Zum Schaden des Landwirts Strohschein in Jezuicka Struga brannten der Vieh- und Pferstall mit einem Schwein und die Scheune mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ab. Der Gesamtschaden beträgt 11 000 Złoty. — Ein zweites Feuer brach auf dem Anwesen des Landwirts Michał Kwiatkowski in Dąbie aus, wo die Scheune eingeäschert wurde, so daß ein Schaden von 1500 Złoty entstand.

z **Inowrocław**, 24. Juni. Nach seinem Verhör vor dem Untersuchungsrichter versuchte Adam Kobieczyński aus der Szymborze-Siedlung, als der Richter seine Verhaftung anordnete Reißaus zu nehmen. Sein Vorhaben wurde aber von dem Polizisten verhindert.

Als jugendliche Diebe erwiesen sich zwei Knaben, die in dem Geschäft der Frau Josefa Nowakowska verschiedene Trikotwäsche stahlen. Die Inhaberin bemerkte den Diebstahl jedoch rechtzeitig, verfolgte die Täter und konnte sie der Polizei übergeben.

ch **Karthaus** (Kartuzy), 26. Juni. In einer außerordentlichen Sitzung hat das Stadtparlament Karthaus den Ausschluß der Stadtverordneten Myszka und Banaszak einstimmig beschlossen. Ersterer soll nach dem Reich geflüchtet sein und der andere soll vorher davon gewußt haben, ohne die Polizeibehörde darauf aufmerksam gemacht zu haben. Diese Gründe gibt die „Gazeta Kartuska" an — wie weit sie den Tatsachen entsprechen, können wir nicht nachprüfen!

u **Labischin** (Łabiszyn), 26. Juni. Die hiesige Stadtverwaltung hat folgendes angeordnet: Waagen, Gewichte und Maße müssen bis zum 27. Juni im Büro des Magistrats zur Eichung angemeldet werden.

sd **Stargard** (Starogard), 24. Juni. In einem Totschlagsprozeß verhandelte das Bezirksgericht gegen den 25 Jahre alten Alfred Ackermann aus Hermanowo, der am 2. Mai d. J. während eines Streites den Gustav Baka durch einen Schlag mit einem Knüppel derart schwer verletzt hat, daß Baka nach einigen Tagen im Krankenhaus verstarb. Wegen unbeabsichtigten Totschlages verurteilte das Gericht den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis.

In der ul. Lubichowska fuhr ein gewisser Walczak mit dem Motorrad gegen einen Kohlenwagen. Er zog sich dabei allgemeine Verletzungen zu, während das Motorrad stark beschädigt wurde.

Eine gewisse Marta Nierzwicka hatte ihre drei unmündigen Kinder im Büro für Wohlfahrtspflege zurückgelassen, da sie anscheinend die gewünschte Unterstützung nicht erhalten hatte. Sie wurde vom Burggericht mit zwei Wochen Arrest bestraft.

Zum 5. Mal Hermann Lang.

Der Sieger von Tripolis gewann auch Belgiens Großen Preis.

Es war das aufregendste Rennen, das sich in den Tannenwäldern der Ardennen um den Großen Preis von Belgien abspielte. Nur sechs von vierzehn gestarteten Rennwagen aus Deutschland, Italien und Frankreich erreichten das Ziel. Der Sieger von Pau, Tripolis, vom Nürburgring und von Wien, Hermann Lang, setzte einen Triumphzug fort und gewann auf Mercedes-Benz sein 5. Rennen in diesem Jahr. Jeder Start wurde für ihn ein Sieg. Rudolf Hasse, Auto-Union, der den vorhergehenden Preis von Belgien als Erster beendet hatte, belegte um Sekunden geschlagen den zweiten Platz. Dritter wurde Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz vor den mehrfach überrundeten Ausländern Sommer (Alfa Romeo), Mazaud und Gérard (beide Delahaye). Es war in diesem an Zwischenfällen überreichen Kampf der schnellsten Rennwagen unmöglich, den von Hasse (Auto-Union) auf seiner Fahrt 1937 mit 167,2 Std.-Klm. aufgestellten Streckenrekord zu verbessern, da die bergige, kurvenreiche Straße durch stundenlangen Regen sehr glatt geworden war.

Das Ergebnis des Großen Preises von Belgien: 1. Hermann Lang, Mercedes-Benz, in 3:20:21 Stunden = 152 Std.-Klm.; 2. Rudolf Hasse, Auto-Union, in 3:20:37,9 Stunden = 151,8 Std.-Klm.; 3. Manfred von Brauchitsch, Mercedes-Benz, in 3:22:14 Stunden = 150,5 Std.-Klm.; drei Runden zurück 4. Raymond Sommer (Frankreich) Alfa-Romeo, 137 Std.-Klm.; fünf Runden zurück 5. Mazaud, (Frankreich) Delehaye, 125 Klm.-Std.; sechs Runden zurück 6. Gérard, (Frankreich), Delehaye, 122,2 Klm.-Std.

Wojewodschaft Posen.

Aufklärung eines Raubmordes.

Am 22. Februar 1938 wurde bei der Ortschaft Gębarczewko, Kreis Gnesen, die 35jährige Schulleiterin Zofia Zmurzanka aus Pawłowo ermordet. Sie hatte ihren Schwager Stanisław Kuśnierek in Gębarczewko besucht, um sich abends um 6 Uhr auf den Heimweg zu machen. Etwa 300 Meter von den Gebäuden entfernt war sie überfallen, und ermordet worden. Dann hatte man sie ihres Goldschmuckes beraubt, Sechzehn Monate vergingen, bis endlich dieses bestialische Raubmordverbrechen restlose Aufklärung fand.

Bei dem Juvelier Franciszek Młotek in Gnesen erschien am Sonnabend, dem 24. Juni ein unbekannter Mann, der einen Brillantring zum Kauf anbot, selbst aber nicht wußte, was für einen Preis er dafür fordern könnte. Als der Juwelier sich den Ring genauer ansah, erkannte er in demselben den Ring der ermordeten Lehrerin, die alle Goldschmuckreparaturen bei ihm ausführen ließ. Da ihm außerdem das unsichere Benehmen des Unbekannten während der Legitimation auffiel, ließ Młotek die Polizei holen. Dieselbe stellte fest, daß der anwesende Unbekannte der 29jährige Franciszek Borzykowski aus Gębarczewko ist. Er will den Ring von seiner Schwester Marta erhalten haben, die ihn wieder von dem 19jährigen Arbeiter Stanisław Błaszak, wohnhaft in Rogówko bei Znin, als Geschenk erhielt. Die Familie Borzykowski wohnt seit acht Jahren bei dem Schulzen Kuśnierek. Bei demselben diente auch die Marta B., die den Ring der Ermordeten bereits seit zwei Monaten trug,

Wie die Untersuchung ergeben hat, hatten Błaszak und Borzykowski vor dem Einwohnerhause gestanden, als die Lehrerin nach Pawłowo ging. Błaszak war der Schüler der Ermordeten gewesen und vorübergehend bei Kuśnierek beschäftigt. Er folgte der Lehrerin, ermordete und beraubte sie. Er ist wegen Diebstahls bereits vorbestraft. Am Sonnabend wurde er in Winiówko verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter bekannte er sich zur Schuld, die Lehrerin ermordet und ihr den Ring, die Uhr und andere Gegenstände geraubt zu haben, wovon aber die Borzykowskis nichts gewußt haben. Auch gab der Mörder an, wo sich die übrigen Gegenstände befinden, so daß bereits der Besitzer der Damenuhr ermittelt werden konnte, die B. gegen eine Herrenuhr eingetauscht hatte. Seinerzeit waren für die Ermittelung und Ergreifung des Mörders von der Polizei 1000 Złoty und von der Familie der Ermordeten 2000 Złoty als Belohnung ausgesetzt worden, die nun wahrscheinlich dem aufmerksamen Juwelier zufallen werden.

---

ss **Obornik (Oborniki), 26. Juni.** Zum Schaden der Landwirte Jacek und Sak in Drzonek bei Ludomy brannten die Scheunen ab. Mitverbrannt sind Stroh- und Heuvorräte, drei Britschken sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Der Schaden wird auf 10 000 Złoty geschätzt.

☍ **Posen (Poznań), 26. Juni.** Einen groben Schwindel verübte ein am Gerberdamm wohnhafter Wacław Owczarzak. Er hatte von dem in Kurnik wohnhaften Arbeiter der hiesigen Firma Gebrüder Dawidowski Jan Królikiewicz 1000 Złoty zum Einkauf von Schinken erhalten, aber nur für 120 Złoty Schinken gekauft und den Rest des Geldes in eigenem Interesse verwendet. — Nach einer von dem Schützen Edward Bieżewski bei der hiesigen Polizei erstatteten Anzeige hat der hier Klosterstraße 4 wohnhafte Zbigniew Sommerfeld auf Grund eines dem Bieżewski gestohlenen Personalausweises und nach Fälschung der Unterschrift auf dem Frachtbrief am 28. März d. J. ein möbliertes Zimmer und Küche, Kleidungsstücke und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 1500 Złoty bei der Güterexpedition in Kattowitz sich ausliefern lassen.

S **Samotschin (Szamocin), 26. Juni.** Feueralarm ertönte am Sonnabend gegen ½12 Uhr nachts. Auf dem 10 Kilometer entfernten Gut Strelitz war eine große Scheune durch Blitzschlag in Brand geraten. Als die hiesige Motorspritze an der Brandstelle eintraf, war das brennende Gebäude nicht mehr zu retten. Die Wehr konnte jedoch durch tatkräftiges Eingreifen die Nachbargebäude schützen.

Auf dem letzten Wochenmarkt wurden einer Frau Eichhorst aus Atanasienhof 40 Złoty aus der Tasche gezogen. — Folgende Preise wurden auf dem Markt gezahlt: Kartoffeln 2,50, Butter 1,20, Eier 1,00. Das Paar Ferkel kostete 32—35 Złoty. Die Zufuhr war wegen der Heuernte schwächer.

Vor 20 Jahren:

Der zweite „Tag von Versailles" am 28. Juni 1919.

„Friedensmacher".

Von Harold Nicolson.

Das folgende Kapitel ist dem Buch „Peacemaking 1919" von Harold Nicolson, einem britischen Sachverständigen für die Friedenskonferenz von Versailles entnommen. Das Buch ist in deutscher Übersetzung im Verlag von S. Fischer-Berlin 1933 erschienen. In diesem Buch bildet der nachfolgende Bericht eines britischen Augenzeugen über den Tag der Unterzeichnung das Schlußkapitel.

Harold Nicolson ist keineswegs ein Freund der Deutschen, übrigens heute noch weniger als in jener Zeit seiner Tagebuch-Aufzeichnungen. Aber er ist ein kluger Beobachter und geistreicher Schriftsteller. Neben dem Buch von den „Friedensmachern" ist in Deutschland vor allem die von ihm verfaßte Biographie seines Vaters „Sir Arthur Nicolson, First Lord Carnock" unter dem deutschen Titel „Die Verschwörung der Diplomaten" (1930) sowie die Satyre über das Leben und Treiben der diplomatischen Zirkel „Die Herren der Welt" übersetzt und bekannt geworden.

Sir Arthur Nicolson (1849—1928), der Vater Harold Nicolsons, war ein bekannter britischer Diplomat und die Seele der „Einkreisungspolitik" vor dem Weltkrieg. Von 1910—1916 war er ständiger Unterstaatssekretär im Foreign Office, der nächste Gehilfe Sir Edwards Grays. Er hatte also die Stellung, die heute Sir Robert Vansittard einnimmt, in einer Zeit, in der die letzten diplomatischen Vorbereitungen für die erste Etappe der großen Weltrevolution in London und anderswo getroffen wurden.

Es ist nicht unwichtig, dieses Milieu zu kennen, aus dem der Verfasser kommt, der in knappen, aber gerade darum überaus eindrucksvollen Sätzen den nachstehenden Augenzeugen-Bericht eines hauptbeteiligten „Siegers" über den zweiten Tag von Versailles geschrieben hat.

Die Schriftleitung.

Samstag, 28. Juni 1919.

La journée de Versailles (= „Der Tag von Versailles".) Esse schon früh zu Mittag und verlasse das Majestic in einem Wagen zusammen mit Headlam Morley. Er ist Historiker, aber er hat eine Abneigung gegen historische Szenen. Abgesehen davon ist er ein feinfühlender Mensch und hat keine Freude daran, eine große Nation gedemütigt zu sehen. Ich, unbeschwert von solcher Abneigung und solcher Scheu, bin nur einfach aufgeregt.

Wir begegnen keinerlei Ansammlung, bis wir in Ville d'Avray ankommen. Aber hier sind Poilus an jeder Straßenkreuzung, die mit roten Flaggen winken und jeden anderen Verkehr stoppen. Als wir in Versailles einfahren, wird die Menschenmenge dichter. Die Avenue zum Schloß hinan ist mit Kavallerie in stahlblauen Helmen gesäumt. Die Fähnchen ihrer Lanzen flattern rotweiß in der Sonne. Im Ehrenhof, aus dem die erbeuteten deutschen Geschütze taktvollerweise entfernt worden sind, stehen noch mehr Truppen. Einige Generale sind zu sehen, Pétain, Gouraud, Mangin, St. Cyriens sind aufmarschiert, sehr militärisch und stramm. Headlam Morley und ich kriechen hastig aus unserem Wagen. Kommen uns sehr bürgerlich und schäbig vor. Und gänzlich überflüssig. Wir eilen durch den Eingang. Pompös die Treppe hinan stehen die Gardes Républicains — zwei Karyatiden auf jeder Stufe — die Säbel zum Salut erhoben. Das ist eine einschüchternde Angelegenheit, aber da sind auch noch andere Leute, die mit uns die Treppe emporsteigen. Headlam und ich werfen uns einen Blick zu. Seine schmalen, von Zigaretten gebräunten Finger machen eine wegwerfende Bewegung. Er ist kein Militarist.

Wir betreten die beiden Vorzimmer, unsere Füße versinken in dem dicksten aller Savonnerie-Teppiche. Sie haben die feinsten Stücke aus der Garde Meuble geplündert. Nie seit dem Grand Siècles ist Versailles prächtiger und eindrucksvoller gewesen. „Ich hasse Versailles", flüstere ich Headlam zu. „Sie hassen was?" gibt er zurück, da er ein bißchen taub ist. „Versailles", wiederhole ich. „Oh", sagt er, „Sie meinen den Vertrag?" — „Welchen Vertrag?" sage ich — und denke an 1871. Ich weiß nicht, warum ich dieses Gespräch berichte, aber ich behandle diesen Teil meines Tagebuches sehr sorgfältig. „Diesen Vertrag!" erwidert er. „Oh", sage ich, „ich verstehe, was Sie meinen — den deutschen Vertrag." Und er wird natürlich nicht der Vertrag von Paris heißen, sondern der Vertrag von Versailles. „A toutes les gloires de la France". („Alles zum Ruhme Frankreichs!")

Wir betreten den Spiegelsaal. Er ist in drei Teile geteilt. Drüben am anderen Ende steht die Presse bereits dicht gedrängt. In der Mitte steht eine hufeisenförmige Tafel für die Bevollmächtigten. Davor, wie eine Guillotine, der Tisch, an dem die Unterzeichnung vor sich gehen soll. Er steht angeblich auf einer Estrade, aber wenn dem so ist, kann die Estrade höchstens ein paar Zoll hoch sein. Auf unserer Seite stehen Reihen und Reihen von Taburetts für die bevorzugten Gäste, die Abgeordneten, die Senatoren und die Mitglieder der Delegationen. Es müssen Plätze für mehr als Tausend Menschen da sein. Das nimmt der Zeremonie alles Besondere und daher alle Würde. Es wirkt wie ein Konzertsaal.

Clémenceau sitzt bereits an seinem Platz unter dem schweren Deckenfries, als wir eintreten. „Le Roi" steht auf der Muschelverzierung hoch über ihm zu lesen, „gouverne par lui — même". („Der König regiert aus eigener Gewalt!") Er schaut schmächtig und gelb aus. Ein zusammengekrümmter Homunkulus.

Die Unterhaltung der verschiedenen Gruppen surrt um uns her. Es klingt, wie immer bei solchen Gelegenheiten, genau so, wie wenn Wasser in eine Zinnbadewanne läuft. Einige steigen über die Aubusson-Bänke und -Schemel, um mit Bekannten zu reden. Mittlerweile kommen die Delegierten in kleinen Trupps herein und bewegen sich langsam auf die Mitte des Saales zu. Wilson und Lloyd George sind mit die letzten. Sie nehmen ihre Plätze an dem Mitteltisch ein.

Endlich ist der Tisch vollbesetzt. Clémenceau wirft einen Blick nach rechts und links. Alles setzt sich auf die Schemel, plaudert jedoch weiter. Clémenceau gibt den Saaldienern ein Zeichen. Sie machen „Sch! Sch! Sch!" Das Plaudern verstummt, und man hört nur noch hie und da ein Husten und das dürre Rascheln von Programmen. Die Protokollführer des Auswärtigen Amtes begeben sich an ihre Plätze und machen auch „Sch! Sch!". Lautlose Stille tritt ein, gefolgt von einem scharfen militärischen Befehl. Die Gardes Républicains am Eingang stecken blitzschnell mit einem lauten „Klick" ihre Säbel in die Scheiden. „Faites entrer les Allemands!" („Laßt die Deutschen eintreten!") sagt Clémenceau in die Stille hinein. Seine Stimme klingt wie von weither, aber scharf durchdringend. Dann wieder Totenstille.

Durch die Tür am Ende des Saales erscheinen zwei Huissiers mit Silberketten. Sie marschieren im Gänsemarsch. Hinterdrein kommen vier Offiziere, ein französischer, ein britischer, ein amerikanischer und ein italienischer. Und dann, abgesondert und bedauernswert, kommen — die beiden deutschen Delegierten. Dr. Müller, Dr. Bell. Die Stille ist beklemmend. Ihre Schritte auf dem Parkettstreifen zwischen den Savonnerie-Teppichen hallen hohl im Doppeltakt wieder. Sie halten die Blicke von diesen zweitausend sie anstarrenden Augen hinweggerichtet, zum Deckenfries empor. Sie sind totenbleich. Sie schauen nicht aus wie Repräsentanten eines brutalen Militarismus. Der eine ist schmächtig, mit rötlichen Augenlidern: die zweite Geige in einem Kleinstadtorchester. Der andere hat ein Mondgesicht und sieht leidend aus: ein Privatdozent. Das Ganze ich höchst peinvoll.

Sie werden zu ihren Stühlen geführt. Clémenceau bricht sofort das Schweigen. „Messieurs" krächzt er, „la séance est ouverte." („Meine Herren, die Sitzung ist eröffnet!") Er fügt ein paar schlecht gewählte Worte hinzu. „Wir sind hier, um einen Friedensvertrag zu unterzeichnen." Die Deutschen springen hastig auf, als er geendet hat, da sie wissen, daß sie als erste unterzeichnen sollen. William Martin, wie ein Bühnenregisseur, bedeutet sie ärgerlich, sich wieder hinzusetzen. Mantoux übersetzt Clemenceaus Worte ins Englische. Dann geht St. Quentin auf die Deutschen zu und geleitet sie mit höchster Würde zu dem kleinen Tisch, auf dem der Vertrag ausgebreitet liegt. Allgemeine Spannung. Sie unterzeichnen. Allgemeine Entspannung. Gedämpftes Stimmen-

gesumm setzt wieder ein. **Die Delegierten erheben sich**, einer nach dem andern, und schließen sich der Schlange an, die an dem Unterzeichnungstisch wartet. Mittlerweile kommt alles um den Haupttisch herumgeschwärmt, um Autogramme zu ergattern. Die Reihe der Bevollmächtigten, die darauf warten, an den kleinen Tisch heranzukommen, verdichtet sich. Es geht rasch. Die Beamten des Quai d'Orsay stehen um den Tisch herum, die Reihenfolge anweisend und die Stellen, wo man zu unterzeichnen hat, und mit zierlichen kleinen Tintenlöschern löschend.

Plötzlich kommt von draußen der Donner von Geschützen, die Salut böllern. Sie verkünden Paris, daß der zweite Vertrag von Versailles durch Dr. Müller und Dr. Bell unterzeichnet worden ist. Durch die paar offenen Fenster dringt das rauhe Beifallsgeschrei einer fernen Menschenmenge. Und immer noch dauert die Unterzeichnung fort.

Man hatte uns darauf vorbereitet, daß es vielleicht drei Stunden dauern würde. Aber nun schien es einem, als hätte sich die Reihe der Anstehenden fast im Handumdrehen gelichtet. Nur noch drei, dann zwei, und schließlich nur noch ein Delegierter blieben übrig, die noch zu unterzeichnen hatten. Kaum war der Name des letzten abgelöscht, als die Huissiers wieder ihr „Sch! Sch!" vernehmen ließen, das allgemeine Gemurmel, das wieder eingesetzt hatte, jäh abschneidend. Noch einmal lautlose Stille. „La séance est levée!" („Die Sitzung ist geschlossen!") rasselte Clémenceau. Nicht ein Wort mehr oder weniger.

Wir blieben noch sitzen, während die Deutschen abgeführt wurden wie Sträflinge von der Anklagebank, die Augen noch immer auf irgendeinen fernen Punkt am Horizont gerichtet.

Wir blieben auch noch sitzen, um die Großen Fünf vorbeizulassen. Wilson, Lloyd George, die Dominions, andere. Schließlich Clémenceau mit seinem witzig hüpfenden Gang. Painlevé, der zwei Plätze weiter von mir gesessen hatte, stand auf, um ihn zu begrüßen. Er streckt beide Hände aus und ergriff Clémenceaus rechten Handschlag. Er beglückwünschte ihn. „Oui", sagte Clémenceau, „cést une belle journée." („Ja, es ist ein schöner Tag!") Es standen Tränen in seinen trüben Augen.

Marie Murat saß neben mir und hatte es mitangehört. „En ȏtes — vous sûre?" („Sind Sie dessen sicher?") frage ich sie. — „Pas du tout!" („Keineswegs!"), erwidert sie, da sie eine verständige Frau ist.

Langsam verzieht sich die Menge aus dem Saal, die Presse durch die „Rotonde", die andern durch die „Salle d'Honneur". Ich schlendere, mich an leeren Sesseln vorbeidrängend, langsam durch den Saal an ein offenes Fenster, das auf die Terrasse hinausgeht und auf den berühmten Blick von Versailles. Die Wasserkünste spielen geschwätzig. Ich schaue über den grünen Rasen weg zu der stillen Weite des offenen Landes hinüber. Die Wolken, weiß im Blau, eilen über den Himmel, und ein Geschwader von Flugzeugen eilt ihnen nach. Clémenceau taucht aus der Tür unter mir auf. Wilson und Lloyd George treten zu ihm. Die Menge auf der Terrasse durchbricht den Truppenkordon. Die hohen Hüte der „Großen Vier" und die Uniformen der begleitenden Generale verlieren sich in einem Meer von gestikulierenden Armen und Händen. Zum Glück war es keine eigentliche Volksmenge, sondern nur bevorzugte Zuschauer. Ein Zug Militär erscheint und rettet die Vier. Als ich mich umwende, sehe ich Headlam Morley kläglich inmitten der wirren riesigen Leere des Spiegelsaales stehen. Wir reden kein Wort miteinander. Das Ganze ist zu widerlich gewesen.

Und so durch die Menge, die „Vive l'Angleterre!" („Es lebe England!) schreit (denn unser Wagen führt den Union Jack), und zurück ins Majestic, das uns jetzt ganz still und vornehm dagegen erscheint.

Unterwegs erzählte ich Headlam Morley, wie Tom Spring Rice vor Jahren einmal beim Premierminister zu einem Diner geladen war. Er war damals noch jung und schüchtern und obendrein kurzsichtig. Die andern Gäste waren alle sehr erfolgreiche Politiker. Als die Damen nach oben gegangen waren, nahmen alle ihre Gläser mit Portwein und drängten sich um den Premierminister. Tom blieb verlassen sitzen. Ihm gegenüber am Ende des Tisches saß nur noch Eddie Marsh, ebenso verlassen. Eddie Marsh kam mit seinem Glas zu Tom hinüber und setzte sich neben ihn. „Erfolg", sagte er „ist was Gemeines, nicht?"

Headlam Morley gab zu, daß Erfolg, wenn er betont wird, in der Tat etwas sehr Gemeines ist.

Nachher im Hotel große Feier. Sie werden mit Sekt regaliert auf Kosten der Steuerzahler. Es ist sehr schlechter Sekt. **Gehe nachher noch auf die Boulevards** hinaus.

Zu Bett, krank vor Lebensekel. —

(Mit diesem bezeichnenden Seufzer schließt der erschütternde Bericht des Engländers Harold Nicolson über den „Tag von Versailles" — heute vor 20 Jahren!

Ausklang von Versailles.

Von Karl Friedrich Nowak.

Dem Bericht eines Engländers lassen wir als treffliche Ergänzung die letzte Seite aus dem Buch „Versailles" eines aus Wien gebürtigen deutsch-österreichischen Kriegsberichtserstatters folgen, das 1927 im Verlag für Kulturpolitik in Berlin erschienen ist. Es ist ein ungemein sachliches und kenntnisreiches Buch, das sich in den meisten Kapiteln auf persönliche Unterredungen mit dem vor der Versailler Unterschrift zurückgetretenen Leiter der deutschen Außenpolitik, dem Grafen Brockdorff-Rantzau stützen kann. Es wird immer ein Gewinn bleiben, diesen von Karl Friedrich Nowak in edelster Sprache und mit gehaltener Leidenschaft diktierten Bericht über die Vorbereitungen auf den zweiten „Tag von Versailles" auf sich wirken zu lassen. Die Schlußsätze des Buches, die hier wiederholt werden, sind der „Nachklang" des historischen Ereignisses vom 28. Juni 1919.

Die Schriftleitung.

Die Unterschrift vollzogen am 28. Juni 1919 für das Deutsche Reich der Reichsaußenminister Hermann Müller und der neue Reichsjustizminister Doktor Bell. Einsame Männer in bürgerlichem Rock zwischen zahllosen Uniformen und goldstrotzenden Diplomatenröcken im Spiegelsaal von Versailles. Als die Nacht sank, lag Paris berauscht in einem Flammenmeer von Feuerwerk. Vom Dom der Invaliden dröhnten die Geschütze. Freudentrunkene amerikanische Soldaten, im Übermut Damenhüte auf dem Helm, Arm in Arm mit den französischen Siegern, lärmten über die Boulevards. Die Städte in Deutschland hißten Trauerfahnen auf Halbmast.

Die Staatsoberhäupter und fremden Abgesandten nahmen Abschied von den Festen von Paris. Der Präsident der Vereinigten Staaten verließ Frankreich im August. Das Friedenswerk, unter das er als Erster seinen Namen gesetzt hatte, unterschrieb der Senat nicht. Der Präsident beschloß, zum amerikanischen Volk selbst zu sprechen, um seine Ideen, um sich selbst zu erklären, um sich zu verteidigen. Er fuhr von Stadt zu Stadt, ruhelos von Rede zu Rede. Er sprach von Kanzeln, von Tribünen, von der Plattform seines Sonderzuges. Die offene Menge rief er an, im Norden, im Süden, überall. An dem Gehetzten erlebten Umgebung und Leibarzt voll Sorge, voll Erschrecken eine jähe, immer beängstigendere Wandlung auf dieser Fahrt, die als Triumphzug einst erträumt war. Der Präsident verfiel. Sein hagerer Körper begann in gespenstischer Magerheit zu schlottern. Seine Sätze kamen oft mehr von mühsam und merkwürdig lallender Zunge. Wenn er von seinen Gedanken sprach, von dem göttlichen Funken der Völkerversöhnung, den er in der Tat, als einzige Tat in die Welt getragen hatte, waren seine Worte matt und, die sie anhörten, lachten darüber. Was er als ewig fühlte, war amerikanischem Denken fremd. Die Entschuldigung seiner Haltung, die Rechtfertigung seines Selbstverrats, den er sich abzuleugnen suchte, glaubte man ihm nicht. Wenn er sich in Erregung steigerte, verließ ihn das konvulsivische Zucken nicht mehr, das sein Gesicht schon in Paris bisweilen gezeigt hatte. Er brach schließlich zusammen. Er kehrte in das Arbeitszimmer im „Weißen Hause" nach Washington zurück, aus dem er kaum vor Jahresfrist als „neuer Heiland" ausgezogen war, völlig gebrochen, krank ohne Hoffnung, von ängstlichem Geheimnis umgeben, das sein Gefolge nicht zu lüften wagte: ein Gezeichneter —

Woodrow Wilson starb am 3. Februar 1924. Die letzte Zeit lag er nach schwerem Schlaganfall gelähmt. Er starb an — Paralyse.

Der gebrochene Vor-Friedens-Vertrag.

Zur Erinnerung an den 28. Juni 1919

wird uns von gut informierter Berliner Seite zur Kennzeichnung des reichsdeutschen Standpunktes folgendes geschrieben:

Der Vertrag von Versailles ist durch die deutsche Außenpolitik der letzten Jahre so gründlich durchlöchert worden, daß man heute selbst in London und Paris darauf verzichtet, sich auf ihn zu beziehen oder daraus Rechtsansprüche herzuleiten. Dennoch erinnert man sich gerade aus Anlaß der zwanzigjährigen Wiederkehr dieses Vertragsabschlusses, den man in Deutschland stets als Diktat empfunden hat, hier mit offener Erbitterung der Umstände, die seinerzeit zur Unterzeichnung führten. Insbesondere verweist man darauf, daß die Alliierten damals einen historisch schwerwiegenden Wortbruch begingen, als sie sich über den deutsch-amerikanischen Vorfriedensvertrag vom 5. November 1918 kurzerhand hinwegsetzten und Deutschland in Versailles zur Unterschrift unter ein Dokument zwangen, das „mit Vertragstreue, Logik und Moral keinerlei Beziehungen mehr hatte". In einem von maßgebender Seite geschriebenen Artikel lesen wir u. a.:

„Gerade die Kreise, die so gern die geschriebene formal juristische Verpflichtung über das lebendige Leben mit seiner Eigengesetzlichkeit stellen, sollten nicht einzuwenden versuchen, daß das durch Wilsons Note vom 5. November 1918 zustandegekommene Übereinkommen kein rechtsgültiger Vertrag gewesen sei, eben weil es die Form eines Notenwechsels annahm. Es handelt sich bei diesem Notenwechsel nicht um einen unverbindlichen Austausch von Grundsätzen und Zusicherungen, sondern um einen völkerrechtlich einwandfrei abgeschlossenen Vertrag. Vertragsabschluß durch Briefaustausch ist ein im zwischenstaatlichen Verkehr durchaus bekannter und üblicher Vorgang. Ein solcher Vertrag ist beispielsweise nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit im Rheinlande zwischen Frankreich und England abgeschlossen worden. Es wurde durch Briefaustausch vereinbart, daß, wenn die Verhandlungen über einen neuen Locarnopakt scheitern sollten, die Generalstäbe von Frankreich und England in Verbindung treten sollten, was denn auch tatsächlich geschah. In gleicher Weise ist durch die Note vom 5. November 1918 der Vertrag zwischen Deutschland und den Alliierten, diese vertreten durch den Präsidenten Wilson, zustandegekommen. Er bildete den eigentlichen Friedensvertrag, während der Pakt von Versailles nur die Ausführungsbestimmungen enthalten sollte.

Das ergibt sich auch ganz eindeutig aus dem Inhalt der gewechselten Noten. Am 3. Oktober 1918 geht die erste deutsche Note in dieser Frage nach Amerika. In ihr nimmt die Reichsregierung das von Präsident Wilson in der Kongreßbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seiner Rede vom 27. September 1918 aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an. Es handelte sich also im wesentlichen um die praktische Ingangsetzung der 14 Punkte Wilsons In seiner Note vom 8. Oktober 1918 legte Lansing Wert darauf festzustellen, daß damit die Bedingungen Wilsons angenommen seien, und daß eine nunmehr folgende Diskussion (die mit Deutschland gar nicht eingeleitet wurde) nur dem Zweck dienen würde, sich über die praktischen Einzelheiten der Anwendung zu verständigen. Am 12. Oktober bestätigt Staatssekretär Solf das ausdrücklich. In einer zweiten Lansingnote vom 14. Oktober 1918 ist wiederum von den Friedensbedingungen die Rede, welche die Deutsche Regierung nunmehr angenommen habe. Die vierte Note vom 5. November bestätigt die Annahme der Bedingungen auch durch die Alliierten und ihre Bereitschaft, den Frieden herbeizuführen, und gibt die Einschränkungen bekannt, die diese zu machen wünschten. Sie beziehen sich auf den Begriff der Freiheit der Meere und auf die Forderung nach Wiederherstellung der besetzten französischen Gebiete. Nach Herstellung dieses völligen Einverständnisses sollten dann die Bedingungen des Waffenstillstandes bekanntgegeben werden. Dieses Einverständnis enthält folgenden von Lansing wirklich mitgeteilten Satz des Memorandums der Alliierten: „Mit folgenden Einschränkungen erklären sie (die Alliierten Regierungen) ihre Bereitschaft zum Friedensschlusse mit der Deutschen Regierung auf Grund der Friedensbedingungen, die in der Ansprache des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar 1918 sowie der Grundsätze, die in seinen späteren Ansprachen niedergelegt sind."

Was aus diesen Grundsätzen dann in Versailles geworden ist, wie sie mit Füßen getreten und in ihr Gegenteil verkehrt worden sind, ist bekannt und wird ja auch selbst im Lager der früheren Alliierten kaum noch bestritten. Daladier, Chamberlain und Lord Halifax haben von den Fehlern und Irrtümern gesprochen, die in Versailles begangen worden seien. Sie hätten das **Kind beim Namen** nennen sollen. Es war ein bewußter und gewollter Wortbruch, der begangen wurde, um die Herrschaft der Gewalt in der Welt zu verewigen."

Heute ist „Siebenschläfer!"

Von Peter Wolfram.

Die Beliebtheit der alten Siebenschläfer-Legende ist eine volkskundliche Merkwürdigkeit, die dem Forscher einige Nüsse zu knacken gibt. Wir heutigen Menschen, die wir zu einem großen Teil die alten ursprünglichen Beziehungen zu den Legenden vergangener Jahrhunderte verloren haben, sind leicht geneigt, die Verbindung des weitverbreiteten Legendenstoffes mit Wetterprophezeiungen als den eigentlichen Anstoß für das lebhafte Interesse zu nehmen, das man auf dem Lande und in der Stadt dem 27. Juni, dem Tag der heiligen sieben Schläfer, entgegenbringt. Aber wenn auch ein Körnchen Wahrheit daran sein mag, so reicht doch der Sinn der schönen Legende in tiefere Regionen der Seele. Der ursprüngliche Sagenstoff ist weit älter als das historische Christentum, das ihn im 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. umgestaltet hat. Man kann ihn durch viele Kulturen hindurch bis in das alte Indien verfolgen. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß ein Sternen-Mythen uralter Vergangenheit hinter der hellenistisch-christlichen Wundererzählung verborgen sind.

Die christliche Form der Legende siedelt die Siebenschläfer in der Zeit der Christenverfolgung durch die Caesaren an. Unter dem Kaiser Decius sollen im Jahre 251 n. Chr. sieben edle Jünglinge aus Ephesus vor den kaiserlichen Soldaten in eine Höhle des Berges Kalion in nächster Nähe der Stadt der alten Göttermutter geflüchtet sein. Sie sanken sehr bald in der Höhle in tiefen Schlaf, der auch von den nachdringenden Soldaten nicht gestört werden konnte, weil schwere Regengüsse graue Schleier verwirrend vor den schmalen Eingang der Bergspalte legten. Der Schlaf der sieben Jünglinge dauerte lange. Erst 200 Jahre später, im Jahre 446, wurde die Höhle hinter Felsblöcken wieder entdeckt. Die schlafenden Jünglinge öffneten erstaunt die Augen. Ein Wunder war geschehen. Als Maximianus, Malchus, Seraphion, Dionysius, Johannes, Martianus und Constantinus gingen die Sieben, heilig gesprochen, in die christliche Legende ein.

Es wäre nun grundfalsch, wenn man diesen merkwürdigen Einzelfall als äußeren Anlaß der Wundererzählung nehmen würde. Schon der Kult, der sich um die Heiligen bildete, beweist deutlich, daß tiefere Hintergründe vorhanden sind. Die Bekenner Mohammeds bekennen sich ebenso wie die Christen zu den Siebenschläfern. Sie verehren sie seltsamerweise als Beschützer der Seeleute und der Schiffahrt. Und auch die Regengüsse allein, die den nachsetzenden Soldaten vor der Höhle ein Halt gebieten, können nicht als einziger Anstoß für die Wetterprophezeiungen des Siebenschläfertages genommen werden. Es liegen in der Legende Beziehungen zur Welt des Wassers ganz allgemein vor. Und man darf niemals vergessen, daß das Wasser für die Alten ja nicht nur jene freundliche Flüssigkeit war, in der man sich am Morgen die Hände wäscht und aus der man bei heißen Tagen einen kühlen Trank schöpft. Das ewig-fließende Wässrige war ihnen ein heiliges Urelement alles Lebens, durch das die Seele aus übersinnlichen Regionen in die feste Körperwelt des Stofflichen herniederstieg. In den alten deutschen und keltischen Sagen ist die Welt des Wassers zugleich die Welt der Feen, die als Urmütter an der Wiege der späteren großen Geschlechter mit königlichem Rang und Namen stehen. Alle Edlen sind in diesem Sinne wasser- und feengeboren. Und selbst noch die Gralssage bewahrt dieses alte Wissen, indem sie das Geschlecht Parzivals zu einem hohen Feenwesen zurückleitet.

Ein anderer merkwürdiger Zug der Sage ist gleichfalls sehr verbreitet. Der Schlaf in der Höhle ist ein Märchen- und Sagennachklang der alten Schlaf- und Einweihungsmysterien in den Tempeln der Vorzeit. Im Märchen dringen junge reine Knaben in solche Höhlen. Noch der Mönch von Heisterbach verliert sich bei einem Waldspaziergang ähnlich wie die Siebenschläfer in das Erdinnere, um erst nach 300 Jahren wieder daraus hervorzutauchen. Auch Barbarossa schläft ja in der Höhle einem künftigen großen Kaisertum entgegen. Und schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß das Wort „Gral" von einigen Forschern mit „Höhle" übersetzt wird, und feierliche Höhlenkulte in den Vorbergen der Pyrenäen in der edlen Minneritterschaft der Albigenser eine große Rolle spielten, jener tiefreligiösen Südfranzosen, die dann in dem Albigenser-Kreuzzug ausgerottet und zum größten Teil auf Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Es ist also keineswegs von der Hand zu weisen, daß in all diesen vielfältigen Geschichten und Sagen uralte religiöse Vorstellungen hineinspielen, die im Zuge schwerer Verfolgungen immer unklarer und verborgener wurden, an die man aber denken muß, wenn man am Siebenschläfertag zum Himmel aufblickt, um leuchtenden Sonnenschein oder die grauen Wolken bevorstehender Regengüsse zu erspähen. Schließlich darf in diesem Zusammenhang, der die Siebenschläfer auch zu Heiligen der Schiffahrt macht, daran erinnert werden, daß das Altertum eine sehr lebhafte Beziehung zum Siebengestirn der Plejaden besitzt. Hier sind die sieben Heiligen freilich im Gewande der griechischen Sage sieben Töchter des Atlas und der Pleone, die vom Orion verfolgt, von der schützenden Gottheit in Tauben verwandelt und dann schließlich als Sternbild an den Himmel erhoben werden.

Regnet es also am 27. Juni, dem Siebenschläfertag, dann wird nicht nur nach dem alten Volksglauben weitere sieben Wochen hindurch das Wetter gleichfalls vom wässrigen Element des Regens bestimmt, auch weitere geheimnisvolle Wassertiefen öffnen sich, die mit Sternbildern und Jahrhunderte dauerndem Schlaf der Seele zusammenhängen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Chinas Außenhandel.

Wirtschaftliche Neuordnung in China.

Die lange Dauer des chinesisch-japanischen Krieges hat auch dem Außenhandel Chinas ein anderes Gepräge gegeben. Dennoch ist eine Tatsache erstaunlich: seit dem letzten Friedensjahr in China ist die Einfuhr nur um 10 Prozent zurückgegangen. Unter den Einfuhrländern sind jedoch hinsichtlich der Beteiligung am Chinageschäft recht auffällige Verschiebungen eingetreten.

Beteiligung an der chinesischen Einfuhr (in Prozenten):

	1936	1938
Vereinigten Staaten	19,64	16,93
Japan	16,20	23,49
Deutsches Reich	15,91	12,64
Großbritannien	11,70	7,90

Danach ist es den Japanern gelungen, die Amerikaner im Chinahandel von dem ersten auf den zweiten Platz zu verweisen. Auch Deutschland hat bei dem Wettbewerb einen Rückgang zu verzeichnen. Die stärksten Verluste haben die Engländer erlitten.

Der Hauptstoß der japanischen Wirtschaftsexpansion richtet sich in China gegen Großbritannien, die Vereinigten Staaten und letzten Endes gegen alle nichtasiatischen Einfuhrländer, denn im Mittelpunkt des japanisch-chinesischen Krieges stehen wirtschaftliche Fragen. Die beiden Wirtschaftsprinzipien, um die der Kampf dabei letzten Endes geht, sind auf der einen Seite das Prinzip der „Offenen Tür", d. h. Sicherung der gleichen Möglichkeiten für Handel und Industrie aller Länder in China, wie sie 1922 in § 1 des Neunmächtevertrages zwischen USA, Belgien, China, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Niederlande vereinbart worden war; auf der anderen Seite die „neue Ordnung", d. h. enge wirtschaftliche Zusammenarbeit der drei Länder Japan, China, Mandschukuo, wie sie schon seit längerer Zeit von Japan in Mandschukuo angebahnt worden war. Sie bildet auch die Grundlage für die letzten Friedensvorschläge Japans an China.

Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, daß die „Neuordnung des ostasiatischen Raumes „nicht allein von Japan, sondern auch von China selbst, allerdings auch wieder auf japanischen Druck hin, ihre Antriebskräfte erhält. Die endgültige Form dieser riesigen wirtschaftlichen Strukturwandlungen läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Eines ist aber heute schon ganz klar erkennbar: Die Gestaltungskräfte im ostasiatischen Raum nehmen nicht mehr vom Ausland her ihren Ausgangspunkt, sondern entspringen aus diesem selbst, vorwiegend in seinem aktiveren Teil Japan, als Reaktion und Abwehr aber auch in China. Die ausländischen Mächte werden weiterhin mit ihren Kapitalkräften und ihren Exportgütern Hilfestellung geben müssen, ja sogar aus der Neuordnung Ostasiens erhebliche neue Handelsmöglichkeiten gewinnen können. Deshalb sind aber doch die Zeiten, in denen China praktisch von den ausländischen Niederlassungen mit ihren zahlreichen Sonderrechten und Konzessionen beherrscht wurde, mitsamt dem Prinzip der „Offenen Tür" endgültig vorbei, wie auch die Entscheidung des japanisch-chinesischen Krieges ausfallen möge.

Der südosteuropäische Weizenmarkt.

In den europäischen Weizenausfuhrländern (Donauländer, Polen und Litauen) war im letzten Jahr ein exportfähiger Weizenüberschuß von 42 Mill. Doppelztr. (gegenüber 15,9 Mill. Doppelztr. im Vorjahr) vorhanden. In der Zeit von August bis März wurden jedoch nur 16 Mill. Doppelztr. (gegenüber 12,4 Mill. Doppelztr. ein Jahr zuvor) exportiert. Am 1. April waren demnach nichtexportierte Überschüsse in Höhe von 26 Mill. Doppelztr. vorhanden, gegenüber einer Reserve von 3,5 Mill. Doppelztr. ein Jahr zuvor. Die letzten beiden Zahlen zeigen deutlich genug, wie es um den Weizenabsatz der Südostländer in diesem Jahre stand. Die Preisentwicklung war denkbarst ungünstig. Insbesondere haben die Weizenvorräte Rumäniens einen dauernden Preisdruck ausgeübt. Nach diesem Stand der Dinge bleibt die Weltmarktlage für Weizen völlig undurchsichtig. Eine Lage, wie sie das Jahr 1937 brachte, ist auf keinen Fall zu erwarten.

Heute liegen die Weizenpreise etwa bei 50 Prozent der Preise, die im Frühjahr 1937 auf dem Höhepunkt der letzten Preishausse erzielt worden sind. Nur durch die Eingriffe der Regierungen konnte in den Südoststaaten die Auswirkung des Preisdruckes bisher gemildert werden.

Ob die Einschränkung der Weizenfächen in USA von rund 30 Mill. Hektar 1938 auf 23,5 Mill. Hektar 1939 eine Entlastung der Märkte bringt, ist noch ungewiß. Die Winterweizenernte wird trotz dieser Einschränkung auf etwa 109 Prozent der Durchschnittsernten 1932 bis 1936 geschätzt. Die Sommerweizenkulturen stehen günstig. Aus Kanada werden gleichfalls befriedigende Ernteaussichten gemeldet. Schätzungen für Argentinien und Australien sind noch nicht möglich, die Aussaaten sind jedoch unter günstigen Verhältnissen erfolgt.

28 Millionen Ueberschuß bei der polnischen Post.

Das Haushaltsjahr 1938/1939 schloß bei den polnischen Staatsbetrieben „Post, Telegraf, Telefon" mit einem Einnahmeüberschuß von 28 045 000 Zloty ab; die Einnahmen betrugen 227 494 000 Zloty und die Ausgaben 199 499 000 Zloty. Von diesem Überschuß wurden dem Staatsschatz 28 000 000 Zloty überwiesen, die höchste Überweisung, die in der Zeit von 1933—1939 vorgenommen wurde.

Die Gesamteinnahmen im letzten Haushaltsjahr setzten sich brutto wie folgt zusammen (in Zloty): Postgebühren 137 354 151,73, Telefongebühren 60 665 156,06, Telegramm- und Radiotelegrammgebühren 10 176 198,85, andere Einnahmen 19 298 621,70 — insgesamt 227 494 128,35 Zloty.

Hierbei ist es nicht uninteressant, einmal die territoriale Aufteilung der Einnahmen zu untersuchen. Auf die einzelnen Bezirksdirektionen entfallen folgende Einnahmen (in 1000 Zloty): Warschau 59 733, Lublin 14 797, Wilna 12 370, Kattowitz 20 965, Krakau 29 562, Lemberg 26 028, Posen 20 460, Bromberg 20 273, Zentralverwaltung 22 901. Auf die Warschauer Direktion entfallen also ungefähr 25 Prozent und die Einnahmen der Kattowitzer Direktion, die die wenigsten Poststeller hat, sind fast so hoch wie die drei größten Direktionsbezirke. Das liegt darin begründet, daß die Bezirke der Warschauer und der Kattowitzer Direktionen die großen Industriezentren umfassen: Schlesien, Lodz, Bialystok und die Stadt Warschau.

Besprechungen.
des französisch-polnischen Regierungsausschusses.

Der französisch-polnische Regierungsausschuß tagt gegenwärtig in Warschau. Die französische Abordnung setzt sich aus Vertretern des Handelsministeriums, des Auswärtigen Amtes, des Landwirtschafts- und des Finanzministeriums zusammen. Einmal wird man sich bei dieser Gelegenheit mit der Frage der Festlegung der laufenden Kontingente befassen, wobei man auf eine Ausweitung des gegenseitigen Güterverkehrs bedacht ist, vor allem aber wird die Frage der privaten Kompensation im Mittelpunkt der Besprechungen stehen. Die in dem neuen französisch-polnischen Abkommen eingeführten privaten Kompensationsgeschäfte haben bisher offenbar nicht ganz den Erwartungen entsprochen. Man will nunmehr eine Formel suchen, die die Abwicklung des französisch-polnischen Handels noch geschmeidiger und einfacher macht, wobei eine Ausweitung der Umsätze besonders mit Rücksicht auf die Schrumpfung des deutsch-polnischen Geschäfts für wünschenswert erachtet wird. Auf jeden Fall wird der Tagung in Warschau offenbar große Bedeutung zugemessen.

Tee auf dem Weltmarkt.

Polens Teebezüge.

Dr. Cr. Unter den aus den Tropen herrührenden trinkbaren Genußmitteln spielen neben dem Kakao, der meist in fester Form als Schokolade genossen wird, Kaffee und Tee die Hauptrolle. Es wäre eine interessante Aufgabe, die Gründe zu erforschen, aus denen sich der Verbrauch beider in den einzelnen Völkern so außerordentlich verschieden entwickelt hat, daß man zwischen kaffeetrinkenden und teetrinkenden Völkern unterscheiden kann. Es kann nicht aus der Rasse erklärt werden, daß z. B. in Großbritannien je Kopf der Bevölkerung nur 0,31 Kilo Kaffee, dagegen 4,01 Kilo Tee jährlich verbraucht werden, während in den Vereinigten Staaten 5,93 Kilo Kaffee und 0,33 Kilo Tee gegenüberstehen. Ebensowenig kann es am Klima liegen, daß der Niederländer jährlich 1,39 Kilo Tee verbraucht, während der Belgier sich mit 0,03 Kilo zufrieden gibt. Auch die größere oder geringere Entfernung von den hauptsächlichsten Produktionsgebieten ist offenbar nicht ausschlaggebend, da innerhalb der Völker des europäischen Kontinents, die unter sehr ähnlichen Verkehrsbeziehungen stehen, die auffallendsten Unterschiede festzustellen sind. Schließlich kann der Wohlstand der Verbrauchsländer keine ausschlaggebende Rolle spielen. Von zwei hinsichtlich dieses Punktes gut vergleichbaren Ländern, England und Frankreich, ist das erstere ebenso einseitig auf den Tee, wie das letztere auf den Kaffee eingeschworen.

Mag es sich nun hier um geheimnisvolle Auswirkungen des Seelenlebens der einzelnen Völker handeln oder um ein Spiel des Zufalls, auf alle Fälle läßt sich erkennen, daß es fast aussichtslos ist, durch Werbung das Verbreitungsgebiet des einen Genußmittels auf Kosten des anderen zu erweitern. Wenn ein früher so wichtiges Absatzgebiet wie Rußland in der Hand der bolschewistischen Staats- und Wirtschaftsführung der Teeinfuhr grundsätzlich die Tür verschließt und sich mit eigenem, in Transkaukasien gewonnenem Gewächs und Ersatzblättern behilft, so ist der Absatzverlust nur in langsamer Ausdehnung des Teeverbrauchs in den seit jeher Tee trinkenden Gebieten einzuholen. Dem Rückschlag des Teerverbrauchs nach dem Weltkrieg folgte ein Zusammenbruch des Teeanbaues. Dieser wurde in dem weltwirtschaftlichen Aufschwung von 1924—1927 durch eine erhebliche Erhöhung der Nachfrage neu ermutigt; im Jahre 1927 wurde ein Durchschnittspreis von 1 Sh 3 3/8 Pence je engl. Pfund für indischen guten Pekoe Tee am Londoner Markt erreicht, während der Preis im letzten Vorkriegsjahr nur 8 1/4 Pence betragen hatte. Die Folge war eine

erneute Ausdehnung der Teekulturen.

Als diese in Ertrag kamen, wirkte sich die inzwischen eingetretene Weltwirtschaftskrise in dem Maße verbrauchsmindernd aus, daß der Preis 1933 auf durchschnittlich 8 3/4 Pence fiel, d. h. bei Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen englischen Währungsverschlechterung auf ungefähr die Hälfte des Preises von 1927. Das bedeutete den erneuten Ruin der einheimischen Teebauern, wie der in europäischer Hand befindlichen Teeplantagen in Britisch- und Niederländisch-Indien und in Ceylon, und zwang zu durchgreifenden Maßregelungen auf der Produktionsseite, da der Verbrauch sich nicht kommandieren läßt.

Seit 1933 regelt ein Internationales Teekomitee den Teemarkt der Welt. Zwar umfaßt es nicht alle Tee erzeugenden Länder, und beschränkt sich auf die Produktion von Britisch-Indien, Ceylon, Niederländisch-Indien und Ostafrika. Aber die Außenseiter verbrauchen den größten Teil ihrer Erzeugung selbst. Ihr Erscheinen auf dem Weltmarkt hat unter dem Schutz der

Preispolitik des Internationalen Teekomitees

allerdings an Umfang gewonnen, so daß sie heute mehr als 20 Prozent des Weltmarkts versorgen, und das Teekomitee nötigen, in seiner Preispolitik gewisse Grenzen der Mäßigung zu beobachten. Doch ist es wesentlich auf die regulierende Tätigkeit des Teekomitees zurückzuführen, wenn infolge der von ihm durchgeführten Anbau- und Ausfuhrbeschränkungen der Teepreis sich bis auf 1 Sh 2 1/2 Pence im September 1937 steigern und seitdem auf mehr als 11 Pence behaupten konnte. Gleichzeitig wurden die auf den Markt drückenden Vorräte, die allein in Europa 1933 122 000 To. betrugen, bis auf 53 000 To. im Juli 1937 gesenkt. Seit dem Herbst 1937 änderte sich das Bild, weil das Teekomitee in Verkennung der Verbrauchsaussichten die Ausfuhrbeschränkungen lockerte, und die Kürzung der Ausfuhrquoten von 72 1/2 Prozent auf 7 1/2 Prozent herabsetzte. Im Januar 1939 erreichten die in Europa sichtbaren Vorräte mit 107 000 To. fast den Stand von 1933. Die im Frühjahr 1939 beschlossene Wiedererhöhung auf 10 Prozent dürfte zum Abbau der Vorräte und damit zur Aufrechterhaltung des Preisstandes genügen.

Die folgende Tabelle unterrichtet über die Bedeutung der Teegewinnung und Teeausfuhr in den hauptsächlichsten Erzeugungsgebieten.

	Anbaufläche 1000 ha (1936)	Ernteertrag 1000 To. (1936)	Ausfuhr 1000 To. (1937)
Britisch-Indien	338	179	150
Ceylon	226	99	97
Niederländisch-Indien	205	76	67
Ostafrika	15	10	5
Teekomitee	784	364	319
China	900	450	41
Japan u. Formosa	81	58	36
Indochina	11	11	2
Rußland	46	30	6
Insgesamt	1822	913	404

Von dem ausgeführten Tee nimmt Großbritannien für den eigenen Verbrauch fast die Hälfte auf (1937: 190 000 To.), dann folgen die Vereinigten Staaten (1937: 43 000 To.), Australien (1937: 19 000 To.), Kanada (1937: 18 500 To.), die Niederlande (1937: 12 000 To.), das Deutsche Reich (Altreich: 1937: 5000 To.). Die übrigen Länder bleiben mehr oder weniger weit hinter diesen Bezügen zurück. Polen führte 1937 1900 To. Tee ein. Der Vergleich mit seiner Kaffeeinfuhr (1937: 5600 To. läßt erkennen, daß es mehr den Gebieten des Teegenusses als denen des Kaffeegenusses zuzurechnen ist. In den ausgesprochenen Kaffeeländern ist das Verhältnis zwischen Tee- und Kaffeeeinfuhr weit ungünstiger als in Polen (1:3), z. B. in Frankreich (1:132), Schweden (1:107), und auch noch in den Vereinigten Staaten (1:18). Es scheint, daß der Kaffeegenuß sich vorzugsweise in den früher preußischen und österreichischen Gebietsteilen vollzieht, während die Bevölkerung der früher zu Rußland gehörigen Teile des Polnischn Staats entschieden den Tee bevorzugt. Auf längere Sicht gewinnt man den Eindruck, daß der Teegenuß auf Kosten des Kaffeegenusses vordringt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen im Jahresdurchschnitt 1925 0,06 Kilo Tee und 0,24 Kilo Kaffee, im Jahresdurchschnitt 1937 0,06 Kilo Tee und 0,16 Kilo Kaffee. Gemessen am Weltverbrauch sind die polnischen Teebezüge von geringer Bedeutung, und nicht imstande, den Weltmarkt zu beeinflussen. Man muß sich damit bescheiden, was sich an den für Europa maßgebenden Teemärkten London und Amsterdam jeweils aus Angebot und Nachfrage ergibt. Ein schwacher Trost ist es, daß auch die übrigen Teeverbraucher des europäischen Kontinents sich in keiner besseren Lage befinden.

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 26. Juni. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 90.55, 90.33 — 90.77, Belgrad —, Berlin —.—, 212.01 — 213.07, Budapest —, Bukarest —, Danzig —.—, 99 75 — 100.25, Spanien —, Holland 282.50, 281.79 — 283.21, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 111.20, 110.92 — 111.48, London 24.90, 24.83 — 24.97, Newyork 5.31¾, 5.30½ — 5.33, Oslo 125.10, 124.78 — 125.42, Paris 14.08, 14.04 — 14.12, Prag —.—, —.— — —.—, Riga —, Sofia —, Stockholm 128.25, 127.93 — 128.57, Schweiz 120.00, 119.70 — 120.30, Helsingfors 10.98, 10.95 — 11.01, Italien —.—, 27.90 — 28.04.

Berlin, 26. Juni. Amtliche Devisenkurse. Newyork 2.491—2.495, London 11.655—11.685, Holland 132.22—132.48, Norwegen 58.57—58.69, Schweden 60.02—60.14, Belgien 42.36—42.44, Italien 13.09—13.11, Frankreich 6.598—6.612, Schweiz 56.12—56.24, Prag —.—, Danzig 47.00—47.10, Warschau —.—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 amerikanischen Dollar 5.30½ zł, dto. kanadischen 5.29 zł, 1 Pfd. Sterling 24.81 zł, 100 Schweizer Frank 119.50 zł, 100 französische Frank 14.02 zł, 100 deutsche Reichsmark in Banknoten 76.00 zł, in Silber und Nickel 82.00 zł, in Gold fest —.— zł, 100 Danziger Gulden 99.75 zł, holländischer Gulden 281.50 zł, belgisch Belgas 90.30 zł, italienische Lire 17.80 zł.

Effekten-Börse.

Warschauer Effekten-Börse vom 26. Juni.

Festverzinsliche Wertpapiere: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Stück 75.25, 3prozentige Präm.-Invest.-Anleihe I. Em. Serie —, 3prozentige Präm.-Inv.-Anl. II. Em. Stück 76.75, 3proz. Präm.-Inv.-Anl. II. Em. Serie —, 4proz. Dollar-Präm.-Anl. Serie III —, 4prozentige Konsold.-Anleihe 1936 61.00–61.00–61.00, 4½prozentige Staatl. Inn.-Anl. 1937 60.00, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 65.00–62.00–60.00, 5½proz. L. Z. d. Staatl. Bank Rolny Serie I–II 81, 5½proz. L. Z. der Staatl. Bank Rolny Serie III 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.–VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.–III. und III N Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 6proz. Obl. der Landeswirtschftsbauk III. Em 97, 4½prozentige L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 56.25—56.00, 5proz. L. Z. Tow. Kr. der Stadt Petrikau 1938 —, 5proz. L. Z. T. Kr. der Stadt Warschau 1933 64.50–65.25, 5prozentige L. Z. Tow. Kred. d. Stadt Lodz 1938 56.50, 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 66.00, 5proz. L. Z. Tow. Kr. der Stadt Radom 1933 —.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 26. Juni. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	27.50–28.00	blaue Lupinen	13.25–13.75
Roggen	15.75–16.00	Serradelle	–.–
Braugerste	–.–	Winterraps	–.–
Gerste 700-720 g/l.	20.00–20.50	Sommerraps	–.–
" 673-678 g/l.	19.25–19.75	Winterrübsen	–.–
" 638-650 g/l.	–.–	Leinsamen	–.–
Wintergerste	–.–	blauer Mohn	–.–
Hafer I 480 g/l.	18.10–18.50	Senf	55.00–58.00
Hafer II 450 g/l.	17.50–18.00	Rotklee 95-97%	–.–
Weizenmehl:		roher Rotklee	–.–
I 0-35%	47.50–49.50	Weißklee	–.–
I 0-50%	44.75–47.25	Schwedenklee	–.–
IA 0-65%	42.00–44.50	Gelbklee, enthülst.	–.–
II 35-50%	40.75–41.75	" nicht enth.	–.–
II 35-65%	37.75–40.25	Raygras, engl.	–.–
II 50-60%	36.25–37.25	Tymothe	–.–
IIA 50-65%	35.25–36.25	Leinkuchen	25.00–26.00
II 60-65%	33.75–34.75	Rapskuchen	13.50–14.50
III 65-70%	29.75–30.75	Sonnenblumen-	
Roggenmehl:		kuchen 42-43%	19.25–20.25
0-30%	27.50–28.25	Sojaschrot	–.–
I 0-50%	–.–	Speisekartoffeln	5.00–5.50
IA 0-55%	26.00–26.75	Fabrikkart. p. kg %	–.–
Kartoffelmehl		Weizenstroh, lose	1.65–1.9[illegible]
„Superior"	30.25–33.25	" gepr.	2.40–2.90
Weizenkleie, grob	12.50–13.00	Roggenstroh, lose	1.90–2.40
" mittelg.	10.75–11.50	" gepr	2.90–3.1[illegible]
Roggenkleie	11.75–12.75	Haferstroh lose	1.65–1.9[illegible]
Gerstenkleie	11.75–12.75	" gepr.	2.40–2.6[illegible]
Viktoria-Erbsen	36.00–39.00	Gerstenstroh lose	1.65–1.9[illegible]
Folger-Erbsen	29.00–31.00	" gepr	[illegible].40–[illegible]
Sommerwicken	21.00–22.50	Heu, lose (neu	[illegible].25–6.[illegible]
Peluschken	22.00–23.0[illegible]	" gepreßt	[illegible].25–7.[illegible]
Winterwicken	–.–	Netzeheu, lose (neu	6.75–7.25
gelbe Lupinen	14.50–15.00	" gepreßt	7.75–8.25

Gesamtumsatz 1332 t, davon 490 t Roggen, 190 t Weizen, 30 t Gerste, 85 t Hafer, 485 t Mühlenprodukte, 82 t Sämereien, 30 t Futtermittel. Tendenz bei Weizen fest, bei Roggen leicht ansteigend, bei Gerste, Hafer Mühlenprodukten, Sämereien und Futtermitteln ruhig.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 27. Juni. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty.

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Weizen 746 g/l. (126,7 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673–678 g/l. (114,1–115,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 644–650 g/l. 109–110,1) f. h. zulässig 1% Unreinigkeit.

Richtpreise:

Roggen	16.25–16.75	Viktoria-Erbsen	38.00–42.00
Weizen	27.50–28.00	Folger-Erbsen	29.00–31.00
Braugerste	–.–	Sommerwicken	23.00–24.00
Gerste 673 678 g/l.	19.25–19.50	Peluschken	24.00–25.00
" 644-650 g/l.	18.75–19.00	gelbe Lupinen	12.50–13.00
Hafer	17.75–18.25	blaue Lupinen	11.25–11.75
Roggenmehl:		Serradelle	–.–
0-30% m. Sack	–.–	Sommerraps	–.–
IA 0-55% m. Sack	26.50–27.00	Winterraps	–.–
70%	25.50–26.00	Winterrübsen	–.–
(ausschl. für Freist. Danzig)		Leinsamen	–.–
Roggennachmehl		Senf	53.00–57.00
0-95%	22.00–22.50	blauer Mohn	–.–
Weizenmehl:	m. Sack	Rotklee, ger. 97%	–.–
Weiz.-Auszugmehl		Rotklee, roh, unger.	–.–
0-30% m. Sack	49.50–50.50	Weißklee, 97% g.	–.–
0-35%	48.50–49.50	Weißklee, roh	–.–
I 0-50%	46.50–47.50	Schwedenklee	–.–
IA 0-65%	44.00–45.00	Gelbklee, enthülst.	–.–
II 35-65%	39.50–40.50	Wundklee	–.–
Weizenschrotnach-		engl. Raygras	–.–
mehl 0-95%	37.50–38.50	Tymothe, ger.	–.–
Roggenkleie	12.25–12.75	Leinkuchen	26.00–26.50
Weizenkleie, fein	12.00–12.50	Rapskuchen	13.75–14.25
" mittelg.	11.25–11.75	Sonnenblumen-	
" grob.	12.50–12.00	kuchen 40/42%	–.–
Gerstenkleie	12.25–12.75	Speisekartoffeln	–.–
Gerstengrütze, fein	31.00–32.00	Roggenstroh, lose	3.50–4.00
" mittl.	32.00–33.00	" gepr.	4.00–4.50
Perlgerstengrütze	42.50–43.00	Netzeheu, lose	7.50–8.00
Feld-Erbsen	29.00–31.00	" gepr.	8.25–8.75

Tendenz: Bei Weizen und Weizenmehl fest, bei Roggen und Roggenmehl ansteigend, bei Gerste und Hafer belebt, bei Roggenkleie, Weizenkleie, Gerstenkleie, Hülsenfrüchten und Futtermitteln ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen:

Roggen	349 t	Gerstenkleie	10 t	Hafer	— t
Weizen	20 t	Speisekart.	— t	Pferdebohnen	— t
Braugerste	— t	Fabrikkart.	— t	Roggenstroh	— t
a) Einheitsg.	15 t	Saatkartoffeln	— t	Weizenstroh	— t
b) Winterg.	— t	Kartoffelflock.	— t	Haferstroh	— t
Gerste	— t	Mohn, blau	— t	Lupinen	— t
Roggenmehl	74 t	Netzeheu	— t	blaue Lupinen	20 t
Weizenmehl	66 t	Heu, gepreßt	— t	Rapskuchen	— t
Vikt.-Erbsen	— t	Leinsamen	— t	Peluschken	— t
Folger-Erbsen	— t	Maiskleie	— t	Wicken	— t
Erbsen	— t	Raps	— t	Sonnenblumenkuchen	— t
Roggenkleie	78 t	Serradelle	— t		
Weizenkleie	1 t	Futtermittel	— t	Zuckerrüben	— t

Gesamtangebot 666 t.

Marktbericht für Sämereien der Firma **B. Hozakowski, Thorn,** vom 26. Juni 1939. In den letzten Tagen wurde notiert Zloty per 100 Kilogramm loko Verladestation:

Rotklee 110—130, Weißklee, mittlere Qualität 130—170, Weißklee, prima gereinigt 170—230, Schwedenklee 200—225, Gelbklee 65—75, Gelbklee i. Kapp. 35—40, Inkarnatklee 1[illegible]0—140, Wundklee 95—110, Raygras, hies. Produktion 170—200, Tymothe 40—50, Serradelle 20—22, Sommerwicken 22—24, Winterwicken 75—85, Peluschken 23—25, Viktoriaerbsen 33—36, Felderbsen 28—30, grüne Erbsen 28—30, Pferdebohnen 24—26, Gelbsenf 60—65, Raps 50—55, Sommerrübsen 48—53, blaue Saatlupinen 11—12, gelbe Saatlupinen 13—14, Leinsaat 55—65, Hanf 45—50, Blaumohn 70—80, Blaumohn, neuer Ernte 52—57, Weißmohn 100—120, Buchweizen 22—24, Hirse 20—25.